Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Donnerstag, 11. Dezember 1980 ◆ Nr. 237 (3 865) ◆ Preis 2 Kopeken

UdSSR—Indien: Die Freundschaft festigen

Während der Verhandlungen

Foto: TASS

Sowjetisch-indische Verhandlungen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew und die Ministerpräsidentin Indiens Indira Gandhi haben am 9. Dezember in Delhi die Verhandlungen aufgenommen. Daran nehmen teil: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR I. W. Archipow, der indische Außenminister P. V. Narasimha Rao, der Handelsminister P. K. Mukherjee und der Staatsminister für Industrie Ch. Chanana.

Es fand ein eingehender Meinungsaustausch über die sowjetisch-indischen Beziehungen sowie über sehr wichtige internationale Probleme von beiderseitigem Interesse statt.

Die Verhandlungsteilnehmer unterstrichen den hohen Stand der sowjetisch-indischen Beziehungen, die auf dem Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit vom 9 August 1971 beruhen. Sie äußerten ihre Genugtuung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern in Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, Technik und Kultur.

Bei den Verhandlungen wurden die Perspektiven für die weitere Entwicklung der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten vorgezeichnet. So erklärte sich die Sowjetunion bereit, Indien bei der Steigerung der Ausbeute der Erdölbohrungen und bei der Erhöhung der Arbeitseffektivität der indischen Kraftwerke zu unterstützen und Möglichkeiten einer Beteiligung der UdSSR an der Schaffung eines energiewirtschaftlichen Großkomplexes in Indien und an der weiteren Entwicklung der Hüttenindustrie zu ermitteln. Es wurde vereinbart, die konkrete Erörterung all dieser Fragen fortzusetzen.

I. Gandhi unterstrich den gegenseitig vorteilhaften Charakter der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Indien und der UdSSR, deren große Bedeutung für die Entwicklung der indischen Wirtschaft.

L. I. Breshnew versicherte die Führer Indiens, daß die Sowjetunion auch künftig alles in ihren Kräften Stehende für die weitere Entwicklung der engen Freundschaft und Zusammenarbeit, die Festigung der gegenseitigen Verständigung zwischen beiden Ländern tun wird. Indira Gandhi hob hervor, daß die indische Seite die gleiche Absicht hat.

Während der Verhandlungen wurden Fragen der gegenwärtigen internationalen Lage erörtert.

L. I. Breshnew und Indira Gandhi bekräftigten, daß die Sowjetunion und Indien in den wichtigsten internationalen Problemen von gemeinsamen oder ähnlichen Positionen aus auftreten. Sie erklärten, es sei notwendig den Versuchen der Gegner des Friedens, den Prozeß der Entspannung zu untergraben, den Völkern eine neue Runde des Wettrüstens aufzuzwingen, das in der Welt entstandene militärische Gleichgewicht zu eigenem Nutzen zu zerstören und die Herde militärischer Konflikte zu vermehren, eine Abfuhr zu erteilen.

Die Seiten führten einen Meinungsaustausch über die Lage im Gebiet des Indischen Ozeans, einschließlich des Persischen Golfs, und verurteilten die Steigerung der militärischen Aktivität in diesem Raum. Sie sprachen sich für die Beseitigung aller ausländischen Militärstützpunkte und die Verwandlung des Indischen Ozeans in eine Friedenszone aus.

L. I. Breshnew betonte, daß die Sowjetunion zu einer engen Zusammenarbeit mit Indien und den anderen Anliegerstaaten im Interesse der Minderung der militärischen Spannung im Gebiet des Indischen Ozeans bereit ist.

Die Gesprächspartner brachten ihre ernsthafte Besorgnis hinsichtlich der gefährlichen Situation im Nahen Osten zum Ausdruck, wo äußere Kräfte eine Friedensregelung verhindern und Israel zu neuen Aggressionsakten gegen die arabischen Völker und vor allem gegen das arabische Volk von Palästina ermuntern.

Bei der Erörterung der Situation im Mittleren Osten legte L. I. Breshnew die konsequente Haltung der Sowjetunion zum militärischen Konflikt zwischen Irak und Iran dar. Er sagte, allem Anschein nach möchten manche den Konflikt noch ernster machen. Das wird zu dem Zweck getan, beide am Zusammenstoß Beteiligten zu schwächen und die nach dem Sturz des Schah-Regimes in Iran verlorengegangenen Positionen äußerer Kräfte wiederherzustellen. Die Sowjetunion tritt für eine schnellstmögliche friedliche Beilegung des Konflikts sowie dagegen ein, daß andere Länder in ihn eingreifen.

Es wurde festgestellt, daß die Normalisierung der Lage in Afghanistan begonnen hat, trotz der Versuche der Organisatoren der Intervention, die Spannung weiter zu schüren. Die Sowjetunion, sagte L. I. Breshnew, wird ihre Pflicht zur Unterstützung des befreundeten Afghanistan bis zu Ende erfüllen. Zugleich tun wir alles, um die politische Regelung zu fördern und Afghanistan bei der Verteidigung seines Status eines souveränen und nichtpaktgebundenen Staates zu helfen. Das ist auf der Grundlage der bekannten Vorschläge der Regierung der Demokratischen Republik Afghanistan durchaus möglich.

Der Meinungsaustausch zur Lage in Südostasien zeigte, daß beide Seiten mit Besorgnis das Fortbestehen der Spannungen in diesem Raum konstatieren. Wie L. I. Breshnew erklärte, übt der Umstand, daß Indien freundschaftliche Beziehungen zu den Indochinastaaten unterhält, auf die Lage in der Region einen günstigen Einfluß aus.

Beide Seiten schätzten die positive Rolle der Bewegung der Nichtpaktgebundenheit und ihren Beitrag zum Kampf für den Frieden, gegen Imperialismus, Kolonialismus und Rassismus hoch ein. L. I. Breshnew begrüßte die positive Rolle Indiens in der Bewegung der Nichtpaktgebundenen und sprach die Überzeugung aus, daß Indien und die anderen Teilnehmer dieser Bewegung alles tun würden, um sie im Interesse des Friedens und Fortschritts der Völker zusammenzuschließen und zu festigen.

Bei den Verhandlungen wurde mit Genugtuung festgestellt, daß die regelmäßigen politischen Kontakte und die gegenseitigen Freundschaftsbesuche der führenden Repräsentanten beider Länder einen integrierenden und wichtigen Bestandteil der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Indien bilden. Das trägt zur Entwicklung und Vervollkommnung der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit im Interesse der Völker beider Länder und der Festigung des Friedens in Asien und der ganzen Welt bei.

Beide Seiten sind sich darin einig, daß die sowjetisch-indischen Gipfelverhandlungen in der gegenwärtigen komplizierten internationalen Situation eine günstige Gelegenheit bieten, Meinungen über aktuelle Probleme auszutauschen. Sie werden es leichter machen, Wege zur Minderung der Spannungen zu finden und die Konfliktsituation in Asien und in anderen Gebieten der Welt zu beseitigen.

Die Unterredung verlief in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und des gegenseitigen Verstehens.

An den Verhandlungen nehmen ferner teil:

Von sowjetischer Seite der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, der Abteilungsleiter im ZK der KPdSU L. M. Samjatin, der Stellvertretende Außenminister der UdSSR N. P. Firjubin, der Botschafter der UdSSR in Indien J. M. Woronzow und der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. M. Samotejkin;

Von indischer Seite der Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten R. D. Sathe, der Botschafter Indiens in der Sowjetunion V. K. Ahuja und der Berater des Ministerpräsidenten K. R. Sahib.

(TASS)

Mächtiger Faktor des Friedens

Kundgebung der indisch-sowjetischen Freundschaft in Delhi

Die auf den Prinzipien der Gleichheit und des gegenseitigen Verstehens beruhende traditionelle indisch-sowjetische Freundschaft verbindet seit jeher die Völker Indiens und der Sowjetunion. Ein wichtiger Meilenstein bei der weiteren Vertiefung des gegenseitigen Verstehens zwischen beiden Ländern war die am 9. Dezember in Delhi, im Palast der Wissenschaft, veranstaltete Kundgebung der indisch-sowjetischen Freundschaft.

In dieser Halle, einer der größten in der Hauptstadt Indiens, hatten sich zur Zusammenkunft mit dem hohen Gast aus der Sowjetunion Führer politischer Parteien, Parlamentarier, aktive Mitglieder der Indisch-Sowjetischen Gesellschaft, prominente Vertreter der Öffentlichkeit, der demokratischen Massenorganisationen und der Gewerkschaften und Abgesandte der Werktätigen der Hauptstadt eingefunden.

Mit langanhaltendem Beifall begrüßen die Anwesenden den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew und die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi.

Im Präsidium des Meetings befanden sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. W. Archipow und weitere offizielle Persönlichkeiten aus der Sowjetunion. Zugegen waren auch Mitglieder der indischen Regierung.

Nach dem Intonieren der Staatshymnen der Sowjetunion und der Republik Indien eröffnete der Gouverneur von Delhi Jag Mohan die Kundgebung. Er verlas eine Grußadresse der Einwohner der indischen Metropole an L. I. Breshnew und überreichte sie dem hohen sowjetischen Gast unter dem herzlichen Beifall der Anwesenden.

„Wir empfinden herzlichste Zuneigung und höchste Achtung zu Ihnen und tiefe Liebe zu Ihrem großen Land“, heißt es im Grußschreiben. „Wir begrüßen Sie nicht nur als einen treuen Freund, der kein Ausländer für dieses Land ist, sondern auch als den höchsten Repräsentanten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, eines Staates, mit dem Indien traditionell enge Freundschaft unterhält, und als einen Staatsmann von Weltrang, der einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Festigung des allgemeinen Friedens und der Entspannung geleistet hat.

Unsere Stadt symbolisiert die Geschichte und die Traditionen unseres uralten Bodens, sie repräsentiert den Geist des neuen Indien. Gerade in dieser Stadt verkündete unser teurer Führer Jawaharlal Nehru den Beginn des unabhängigen Indien. Eine würdige Ehrung des Andenkens dieses großen Denkers wäre der Hinweis darauf, daß er auch die Grundlagen der indisch-sowjetischen Freundschaft geschaffen hat, die in den vergangenen Jahren erstarkt ist.“

„Die indisch-sowjetische Freundschaft“, heißt es in der Grußadresse weiter, „schöpft ihre Kraft in der gegenseitigen Achtung der Souveränität, der Unabhängigkeit, der territorialen Integrität und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen. Unsere beiden Länder treten immer für den Weltfrieden und für die umfassendere Zusammenarbeit zwischen den Völkern ein. Unsere Freundschaft richtet sich gegen kein anderes Land und kann wirklich als Musterbeispiel der friedlichen Koexistenz dienen.

Wir wünschen Ihnen Erfolg bei Ihren Verhandlungen mit unseren Leitern. Wir sind überzeugt, daß Ihr Besuch die Freundschaftsbande zwischen unseren beiden Ländern und Völkern noch mehr festigen wird.“

Daraufhin erhält Leonid Iljitsch Breshnew das Wort. Die Kundgebungsteilnehmer begrüßen ihn mit Ovationen.

Ansprache L. I. BRESHNEWS

Sehr geehrte Frau Ministerpräsident!

Sehr geehrter Herr Gouverneur!

Teure Freunde!

Dieses Treffen empfinden wir als Begegnung mit dem großen, begabten und friedliebenden Volk Indiens. **(Beifall).**

Ich danke Ihnen, Herr Gouverneur, für die herzlichen Worte der Achtung gegenüber unserem Land und dem sowjetischen Volk. Meinerseits möchte ich Ihnen, verehrte Einwohner von Delhi, und durch Sie dem ganzen ruhmreichen indischen Volk heiße Grüße des sowjetischen Volkes und beste Wünsche für Wohlergehen und Gedeihen übermitteln! **(Anhaltender Beifall).**

(Schluß S. 2)

Meeting der indisch-sowjetischen Freundschaft in Delhi. Auf der Tribüne Genosse L. I. Breshnew.

TASS-Mitteilung

Flug beendet

Besatzung des Transportraumschiffes Sojus T 3 zur Erde zurückgekehrt

Am 10. Dezember 1980 um 12.26 Uhr Moskauer Zeit sind die Kosmonauten Leonid Kisim, Oleg Makarow und Gennadi Strekalow nach erfolgreicher Erfüllung des Flugprogramms zur Erde zurückgekehrt.

Zur vorausberechneten Zeit wurde das Transportraumschiff Sojus T 3 von der Orbitalstation Salut 6 abgetrennt. Nach der Abbremsung und dem gesteuerten Abstieg in der Atmosphäre erfolgte die weiche Landung auf der Erde.

Der Landeapparat des Transportraumschiffes Sojus T 3 ging im vorgegebenen Gebiet 130 Kilometer östlich der Stadt Dsheskasgan nieder. Das Befinden der Kosmonauten Kisim, Makarow und Strekalow ist gut.

Während des 13tägigen Fluges wurden die Bordsysteme und die Konstruktionselemente des vervollkommneten Transportraumschiffes Sojus T 3 in verschiedenen Betriebsarten des autonomen Fluges und innerhalb des Orbitalkomplexes erprobt. Die Mannschaft prüfte auch den Zustand der Bordsysteme der Station Salut 6 und führte unter den Bedingungen des Raumfluges eine Reihe komplizierter prophylaktischer und Reparaturarbeiten aus.

In den inneren Kreislauf des Systems der Wärmeregulierung wurde ein neuer Hydroblock mit vier Pumpen installiert. Ausgetauscht wurden der elektronische Block im System für telemetrische Messungen und die Programmzeit-Vorrichtung im Steuersystem des Bordkomplexes. Ein neuer Umformer für die Stromversorgung der Kompressoren wurde im System für die Treibstoffnachfüllung der einheitlichen Triebwerksanlage der Station angebracht.

Bei der Ausführung der Reparaturarbeiten wurden die Kosmonauten während der Funkgespräche von Experten und der vierten Stammbesatzung — Leonid Popow und Valeri Rjumin — unterstützt. Dank des Einsatzes speziell entwickelter Werkzeuge und Methoden für die Arbeit in der Schwerelosigkeit wurden von der Mannschaft alle vorgesehenen Arbeiten in vollen Umfang und in hoher Qualität ausgeführt.

Teste und Kontrollen ergaben, daß nach den Maßnahmen, die von den Kosmonauten Kisim, Makarow und Strekalow ausgeführt wurden, die Bordsysteme das weitere aktive Funktionieren der Station Salut 6 auf der Umlaufbahn garantieren.

Während des Fluges wurden von der Besatzung auch Experimente zur kosmischen Werkstoffkunde, medizinische und biologische Forschungen sowie technische Experimente angestellt.

Die erfolgreich abgeschlossene neue Phase der Teste des modernisierten Transportschiffs Sojus T mit der Besatzung aus drei Personen sowie der Komplex der von den Kosmonauten auf der Station Salut 6 ausgeführten Reparatur- und Vorbeugungsarbeiten eröffnen neue Perspektiven in der Entwicklung bemannter Dauerorbitalkomplexe sowie in der Steigerung der Effektivität ihrer Nutzung im Interesse der Wissenschaft und der Volkswirtschaft.

Die neue Leistung der einheimischen Kosmonautik ist ein würdiges Geschenk für den bevorstehenden XXVI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Gespräch L. I. Breshnews mit I. Gandhi

Am 10. Dezember fand im Präsidentenpalast in Delhi ein Gespräch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew mit der indischen Ministerpräsidentin Indira Gandhi statt.

In freundschaftlicher Atmosphäre kam es zu einem eingehenden Meinungsaustausch zu einer Reihe internationaler Probleme von gegenseitigem Interesse. Ferner wurden einige Fragen der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien erörtert.

(TASS)

Sowjetisch-indische Dokumente unterzeichnet

Sowjetisch-indische Dokumente sind am 10. Dezember im Präsidentenpalast der indischen Hauptstadt unterzeichnet worden.

Die gemeinsame sowjetisch-indische Deklaration unterzeichneten der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew und die Ministerpräsidentin Indiens Indira Gandhi.

L. I. Breshnew und I. Gandhi unterzeichneten sodann ein Abkommen über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit.

Ferner wurden unterzeichnet:

Das Handelsabkommen für die Jahre 1981—1985. Darunter setzten der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. W. Archipow und der Handelsminister Indiens P. K. Mukerji ihre Namenszüge;

Das Programm des Austauschs auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft und Bildung für die Jahre 1981—1982. Es wurde vom Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR N. P. Firjubin und vom Stellvertreter des Ministers für Information und Rundfunk Indiens Mir Nasrullah unterschrieben:

Ein Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Filmwesens. Es trägt die Unterschriften des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Filmwesen F. I. Jermasch und des Ministers für Information und Rundfunk Indiens, V. P. Sathe.

Bei der Unterzeichnung der Dokumente waren zugegen: A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. M. Alexandrow, Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. M. Samjatin, Abteilungsleiter im ZK der KPdSU, J. M. Woronzow, Botschafter der UdSSR in Indien, Mitglieder der indischen Regierung, Parlamentsabgeordnete, namhafte Vertreter des politischen Lebens des Landes, V. K. Ahuja, Botschafter Indiens in der UdSSR, sowie weitere sowjetische und indische offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Freundschaftstreffen

Am 10. Dezember hat L. I. Breshnew in seiner Residenz in Delhi die Leiter und Aktivisten der indisch-sowjetischen Kulturgesellschaft empfangen.

Der Leiter der Gesellschaft V. P. Krishna Ayer, eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Indiens, stellte L. I. Breshnew die anderen Mitglieder der Abordnung vor — den Vizepräsidenten der Gesellschaft Dr. Nurul Hassan, Generalsekretär der Gesellschaft Litto Ghosh, Generalsekretär S. Narayanan, den Parlamentsabgeordneten und Vizepräsidenten der Gesellschaft Dr. Shankar Dayal Sharma, die Vizepräsidentin der Gesellschaft, Parlamentsabgeordnete Margaret Alva, den Vizepräsidenten der indisch-sowjetischen Kulturgesellschaft, Parlamentsabgeordneten Chandrajith Yadav und den Vizepresidenten der Gesellschaft Prem Sagar Gupta.

V. P. Krishna Ayer begrüßte herzlich Leonid Iljitsch und brachte seine tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß der offizielle Freundschaftsbesuch des hohen sowjetischen Gastes in Indien schon jetzt als ein historischer Meilenstein bei der weiteren allseitigen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern bezeichnet werden könne. Im Namen der Millionen Mitglieder der Gesellschaft wünschte Krishna Ayer L. I. Breshnew große Erfolge im Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft.

L. I. Breshnew dankte für die herzliche Begrüßung und würdigte den großen Beitrag, den die Mitglieder der Gesellschaft mit ihrer praktischen Arbeit zur allseitigen Erweiterung der mannigfaltigen sowjetisch-indischen Beziehungen und zur Annäherung zwischen unseren beiden Völkern leisten. L. I. Breshnew betonte, daß die sowjetischen Menschen vom Wunsche beseelt sind, die Freundschaft mit Indien zu festigen. Sie schätzen hoch den Beitrag Indiens und seiner Führung zur Entspannung in Asien und in der ganzen Welt, zur Stärkung der Bewegung der Nichtpaktgebundenheit. L. I. Breshnew bat, dem Vorstand und den Aktivisten der Gesellschaft seine Wünsche für große Erfolge in ihrem edlen Wirken zu übermitteln.

Von sowjetischer Seite war bei dem Treffen der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. M. Samotejkin zugegen.

(TASS)

Mächtiger Faktor des Friedens

(Schluß. Anfang S. 1)

Ihre Stadt symbolisiert nicht nur das schöne Indien. Delhi ist eines jener internationalen Zentren, von denen aus die Sache der Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit ständig Unterstützung erhielt und weiter erhält, wo die Bewegung der Nichtpaktgebundenheit als Protest gegen die imperialistische Unterdrückungspolitik entstanden ist. **(Beifall).**

Ich komme nicht zum erstenmal nach Indien, doch jeder neue Besuch ergänzt und bereichert die Eindrücke von Ihrem Land. Jedesmal spürt man erneut auch die Ausmaße der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit. Und diese umfaßt heute praktisch alle wichtigsten Lebensbereiche der Völker unserer Länder — den ökonomischen, den wissenschaftlich-technischen und den kulturellen.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit wird für beide Länder zu einem immer wichtigeren Faktor. Als weit sichtbare Meilensteine stehen an ihrem Weg die mit Hilfe der Sowjetunion errichteten Industriegiganten Indiens, die Jawaharlal Nehru „neue Tempel" nannte — von dem Erstling unserer Freundschaft, dem Hüttenwerk Bhilai, bis zu dem Riesenkombinat Bokaro. Und nun entsteht im Süden des Landes ihr neuer mächtiger Bruder. **(Beifall).**

Die von uns gemeinsam erbauten Betriebe liefern heute dem Volk Indiens Metall, Maschinen, Elektroenergie, Kohle und Erdöl. Sie dienen nicht schlecht ihrem Herrn, dem indischen Volk, und das flößt den sowjetischen Menschen aufrichtige Freude ein!

Es ist angenehm zu hören, daß sowjetische Geologen bei Ihnen produktiv arbeiten, daß die Zusammenarbeit in der Nahrungsmittel-, Zellstoff- und Papier-, Leicht-, medizinischen Industrie und in anderen Zweigen einen guten Anfang genommen hat. Ich habe mir ferner sagen lassen, daß der Bau der ersten Untergrundbahn Indiens, die mit unserer Beteiligung in Kalkutta errichtet wird, nicht schlecht vorankommt. Aufgrund der Erfahrungen Moskaus kann ich sagen, daß dies für eine so große Stadt das bequemste und notwendigste Verkehrsmittel ist. **(Beifall).**

Auch unsere Zusammenarbeit in der Landwirtschaft gewinnt an Tempo, der Handel wächst, der für beide Seiten nützliche Austausch in Wissenschaft und Technik wird ausgebaut.

Als der erste Kosmonaut der Welt Juri Gagarin bald nach seinem Flug Indien besuchte, sagte er, er wäre erfreut gewesen, gemeinsam mit einem indischen Kosmonauten einen Raumflug zu unternehmen. Heute rüsten unsere Länder dazu, den Traum Gagarins Wirklichkeit werden zu lassen. Es wird der Tag kommen, da die Kosmonauten Indiens und der UdSSR einen gemeinsamen Flug unternehmen und daß die Völker beider Länder sie enthusiastisch begrüßen werden! **(Anhaltender Beifall).**

Als einen sehr wichtigen Bereich unserer Beziehungen betrachten wir die Förderung der Verteidigungsfähigkeit Indiens. Darum scheint es nicht schlecht bestellt zu sein. **(Beifall).** Wir verhehlen niemandem, daß wir das befreundete und friedliebende Indien stark und fähig sehen wollen, seine Unabhängigkeit erfolgreich zu verteidigen und den Frieden in Asien zu festigen. **(Anhaltender Beifall).**

Und da ist die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet. Wie unendlich viel können die Völker der beiden großen Weltkulturen, die Giganten des Denkens und Genies des künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens hervorgebracht haben, voneinander lernen! Deshalb kann man sich nur aufrichtig darüber freuen, daß unsere Beziehungen in Kultur, Bildung, Ausbildung von Fachkräften und Touristik von Jahr zu Jahr umfassender werden. **(Beifall).**

All das bringt unsere Völker einander näher und hilft ihnen, sich zu verständigen und ihr Leben reicher zu gestalten. Wollen wir also auf diesem Weg unbeirrbar weiter voranschreiten. **(Anhaltender Beifall).**

Teure Freunde! Das Gebäude der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit ruht auf einem festen Fundament — auf dem Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit. Bald sind es bereits zehn Jahre, daß er unseren Völkern gut dient. Wie der Stamm eines mächtigen Baums sich mit grünen Zweigen bedeckt, so ranken sich um diesen Vertrag immer neue Abkommen über Beziehungen, Austausch und Zusammenwirken. Er hilft uns, auch im Kampf für dauerhaften Frieden und gerechte Beziehungen zwischen den Völkern zusammenzuarbeiten. **(Beifall).**

Die Entwicklung und weitere Vertiefung der sowjetisch-indischen Beziehungen, darunter auch das jetzige Treffen auf höchster Ebene, richten sich natürlich keineswegs gegen dritte Länder.

Man kann mit Sicherheit sagen: Wenn wir heute die Beziehungen der Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien entwickeln, tun wir etwas Gutes und dabei nicht nur für die heutige Generation unserer Völker, sondern auch für die kommenden Geschlechter, für die friedliche Zukunft der Menschheit. **(Beifall).**

Der Begründer unseres Staates Wladimir Iljitsch Lenin hat uns sowjetischen Menschen das Vermächtnis hinterlassen, mit Indien Freundschaft aufzubauen. Vor über 60 Jahren sagte er die Zeit voraus, da die Völker des Ostens, darunter Indiens, die Unabhängigkeit erlangen, „...sich als selbständige Mitwirker, als Schöpfer eines neuen Lebens erheben" und „an der Entscheidung der Geschicke der ganzen Welt" teilnehmen werden. **(Beifall).**

Lenin hat uns aufgerufen, „allen Völkern des Ostens die Hand der Freundschaft und Brüderlichkeit" zu reichen, und wir sind diesem Leninschen Vermächtnis stets treu! **(Beifall).**

Daß die Gedanken solcher hervorragenden Führer des Kampfes des indischen Volkes für nationale Befreiung und Aufbau eines unabhängigen Indien wie Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru und derjenigen, die sein Werk auch heute fortsetzen, an diese Ideen des großen Lenin anklingen, erfüllt uns mit großer Genugtuung. **(Beifall).**

Liebe Freunde! Gestern haben unsere Verhandlungen mit der Führung Ihres Landes, mit der Ministerpräsidentin Frau Indira Gandhi begonnen. Wir informierten unsere Gesprächspartner über das intensive, schöpferische Arbeitsleben des sowjetischen Volkes, über unsere Errungenschaften, die noch ungelösten Aufgaben und die Pläne für die Zukunft, über unseren Kampf für einen dauerhaften Frieden auf der Erde. **(Beifall).**

Wir haben mit Interesse die führenden Repräsentanten Indiens angehört. Ihre Errungenschaften bereiten uns Freude, wir teilen Ihre Besorgnis über die Schwierigkeiten, die bisher noch nicht überwunden werden konnten. Uns ist es klar, daß die große Arbeit für die Umgestaltung des Landes, die bei Jawaharlal Nehru begonnen wurde, fortgesetzt wird. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen Erfolge beim Aufbau eines neuen Indien, wünschen dem indischen Volk Glück und Gedeihen! **(Anhaltender Beifall).**

Unsere Gespräche haben erneut bestätigt, daß die UdSSR und Indien gleiche Friedensbestrebungen haben. Unsere gemeinsame Absicht besteht darin, nur alles zu tun, damit das vom Volk Geschaffene niemals zerstört wird, damit die Menschheit niemals die Tragödie eines nuklearen Weltbrandes erlebt. **(Beifall).**

Es lebe und gedeihe die Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien, ein mächtiger Faktor des Friedens und der Sicherheit der Völker!

Es lebe das große indische Volk! **(Stürmischer, langanhaltender Beifall).**

* * *

Auf der Kundgebung sprach dann Indira Gandhi, die von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde.

Ansprache Indira GANDHIS

Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breshnew!

Sehr geehrte Mitglieder der sowjetischen Delegation!

Sehr geehrte Gäste, Damen und Herren!

Uns ist die Ehre zuteil geworden, den hervorragenden Führer eines großen Landes, einen Staatsmann vom Weltformat und einen treuen Freund Indiens zu empfangen. Ich begrüße auch die anderen offiziellen sowjetischen Persönlichkeiten, die gemeinsam mit ihm gekommen sind. Ich hatte das Glück, mich mit ihnen im Laufe vieler Jahre zu treffen. **(Beifall).**

Wir betrachten diesen Besuch als ein wichtiges, herausragendes Ereignis. Er wird der traditionellen Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien einen neuen Impuls verleihen und zum Frieden beitragen. **(Anhaltender Beifall).**

Das Volk Indiens begeistert sich für die Errungenschaften des sowjetischen Volkes, insbesondere für den bemerkenswerten ökonomischen und technischen Fortschritt, der von der Sowjetunion in den Jahren nach der unter der Führung des unsterblichen Lenin vollbrachten Großen Oktoberrevolution erzielt wurde.

„Die Flammen, die unter einer Eisdecke tobten", so schilderte mir mein Vater Jawaharlal Nehru bildlich diese Revolution, als ich noch ein Kind war. In dieser Zeit führten wir einen eigenen Kampf gegen den Kolonialismus. In diesem Kampf erhielten wir ständig Unterstützung des sowjetischen Volkes. **(Beifall).**

Seit Erlangung der Unabhängigkeit betreibt Indien eine Politik der Blockfreiheit, deren positiver Inhalt die Suche nach Freundschaft mit allen Ländern und die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Staaten auf der Grundlage des guten Willens und des Friedens sind. Vor einem Vierteljahrhundert äußerte Jawaharlal Nehru auf einer Kundgebung in Moskau folgenden Gedanken: Frieden — das ist nicht schlechthin ein Verzicht auf Krieg, sondern ein aktives und positives Herangehen an die internationalen Beziehungen und Probleme, das zur Minderung der bestehenden Spannungen auf dem Wege der Lösung von Problemen am Verhandlungstisch, auf dem Wege der anwachsenden internationalen Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten — kulturelle und wissenschaftliche Kontakte, Erweiterung des Handels und der Geschäftsverbindungen, Meinungs-, Erfahrungs- und Informationsaustausch. Wir müssen nach Beseitigung aller Hindernisse streben, die die Annäherung unserer Hirne und Herzen stören, von Hindernissen, die auf dem Wege der internationalen Zusammenarbeit entstehen können.

Diese Worte behalten auch heute voll und ganz ihre Aktualität. In der Welt ist es zu neuen Mißverständnissen, zu neuen Spannungen und Drohungen gekommen. Aber auch diese können und müssen durch Anerkennung der nationalen Eigenständigkeit der Völker und ihres Rechts auf Freiheit und Beseitigung der Barrieren gelöst werden, die Hirne und Herzen fesseln.

Wir schätzen es sehr, daß die Sowjetunion all diese Jahre Verständnis für unsere Probleme gezeigt hat. Andererseits verstehen wir das, was die Sowjetunion besorgt stimmt. Die indisch-sowjetische Freundschaft ist nicht gegen andere Länder gerichtet. Sie ist gleichwichtig sowohl für Indien als auch für die Sowjetunion. Weder Indien noch die Sowjetunion haben jemals versucht, ihre Ansichten einander aufzuzwingen. Zugleich überwiegen unsere gemeinsamen Positionen zu lebenswichtigen Fragen die Unterschiede.

Unsere gegenseitige Achtung kommt in verschiedenen Formen der Zusammenarbeit zum Ausdruck. Unsere Wirtschaftsbeziehungen wachsen ständig und eindrucksvoll. Davon zeugen Dutzende Objekte von nationaler Bedeutung, die in Indien errichtet wurden. Unsere Wissenschaftler und Techniker, unsere Schriftsteller und Kunstmaler arbeiten gemeinsam in einer herzlichen kameradschaftlichen Atmosphäre.

Auf internationaler Ebene streben wir den Frieden und die Beseitigung der Ungleichheit und Diskriminierung in all ihren Erscheinungsformen an. Man hat viel zu viele Versuche unternommen, um es zu einem Mißverständnis zwischen uns kommen zu lassen und unser Verhältnis zu entstellen. Wir haben jedoch vermocht, all diese Versuche abzuwehren und traten konsequent für Festigung unseres gegenseitigen Vertrauens ein. Leider verschlechtert sich die internationale Lage. Der Entspannung, für die Sie, Herr Präsident, so unermüdlich wirken, wurde Schaden zugefügt. Es sind neue Konflikte entbrannt. Dabei bestehen auch die alten Kontroversen noch immer. Ich hoffe aufrichtig, daß diese Probleme auf friedlichem Wege, durch politische Verhandlungen gelöst werden. Gerechte und dauerhafte Lösungen müssen gefunden werden, und zwar schnell gefunden werden, damit das mangelnde Verständnis nicht zu Mißtrauen und Feindschaft wird. Wir alle müssen darauf hinarbeiten, daß eine Ausweitung der Konfliktherde verhindert und der Frieden erhalten wird.

In unserer unmittelbarer Nähe gibt es viele neue Spannungs- und Konflikträume. Durchaus natürlich ist es, daß wir besorgt sind. Ausgehend von unseren Lebensinteressen, haben wir einige Initiativen ergriffen, die auf ihre friedliche Regelung gerichtet sind. Wir hoffen aufrichtig, daß Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität sowie das Festhalten von Staaten unseres Raumes an der Nichtpaktgebundenheit weder mit einem Druck konfrontiert noch durch Konflikte und Einmischung bedroht werden. Wir strecken allen Ländern, insbesondere den Nachbarländern, die Hand zur Freundschaft entgegen. Unsere Politik der guten Nachbarschaft und Zusammenarbeit entspricht den Grundinteressen der Völker unserer Region und der ganzen Welt.

Aus unseren Zeitungen können Sie sich ein Bild von der unruhigen Lage in Indien machen. Eine solche Lage ist in der sich schnell verändernden Welt vor allem deshalb unvermeidlich, weil wir noch immer unter den Bedingungen unserer unvollendeten Revolution kämpfen. Unsere Befreiungsbewegung, die sich sehr von Ihrer Revolution unterschied, war nichtsdestoweniger eine Revolution, wenn auch eine friedliche, eine gewaltlose. Von Anfang an waren wir uns dessen bewußt, daß die politische Unabhängigkeit nur bei wirtschaftlicher Selbständigkeit von Inhalt erfüllt und dauerhaft sein wird. Die zweite Phase dieser unvollendeten Revolution, mit anderen Worten, der Prozeß des Kampfes gegen die wirtschaftliche Ungleichheit und soziale Ungerechtigkeit, bringt Unzufriedenheit einflußreicher Elemente hervor und löst eine gewisse Reaktion aus.

Angesichts der ungünstigen Verhältnisse, sagte I. Gandhi, ferner, haben wir bei der praktischen Realisierung unserer Ideen nur bescheidene Erfolge erzielt. Wir können voller Stolz erklären, daß wir auf keinen unserer grundlegenden Prinzipien, auf die unabhängige Außenpolitik und die Hebung des Lebensniveaus unseres Volkes verzichtet haben. Trotz der Schwierigkeiten und Gefahren gehen wir unseren Weg zu einer lichten Zukunft weiter.

Nach der Ankunft unseres hohen Gastes hatten wir einen gründlichen Meinungsaustausch über verschiedene, beide Länder interessierende Fragen. Für diese Verhandlungen waren wie immer Aufgeschlossenheit, Herzlichkeit und guter Willen kennzeichnend. Dieser Besuch wird ein weiteres Mal die Lebenskraft der indisch-sowjetischen Freundschaft demonstrieren. Diese Freundschaft hat die Prüfung der Zeit bestanden. Sie trägt zugleich keinen starren Charakter. Sie ist ständig im Wachstum begriffen, entwickelt sich, und ihr werden immer neue Perspektiven eröffnet. Es gibt darin, wenn ich mich so ausdrücken darf, auch persönliche Momente. In der Sowjetunion wie auch in einigen anderen Ländern gibt es Kinder, die den Namen „Indira" erhielten. Viele von ihnen sind schon groß geworden, arbeiten für das Wohl ihren Staaten und festigen damit die Freundschaft in der ganzen Welt. **(Beifall).**

Es ist uns, Leonid Iljitsch Breshnew, eine große Ehre und Freude, Sie in Indien zu empfangen. Über Ihre Person übermitteln wir dem großen Volk der Sowjetunion die herzlichen freundschaftlichen Wünsche vom indischen Volk. **(Anhaltender Beifall).**

Wir wünschen Ihrem Volk und Land Wohlergehen, Gedeihen und weitere Erfolge im Interesse des Friedens in der ganzen Welt. **(Stürmischer, anhaltender Beifall).**

* * *

Die Kundgebung klang mit der Intonierung der Staatshymnen der Sowjetunion und der Republik Indien aus.

Dieses bewegende Treffen hat erneut die aufrichtigen Gefühle des Volkes Indiens gegenüber dem sowjetischen Volk, die erstarkende indisch-sowjetische Freundschaft für das Wohl beider Länder, im Interesse des Weltfriedens gezeigt.

(TASS)

L. I. Breshnew traf mit der Leitung der Kommunistischen Partei Indiens zusammen

Am 9. Dezember traf in Delhi der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew mit Mitgliedern der Leitung der Kommunistischen Partei Indiens zu einem Gespräch zusammen. An der Begegnung nahmen der Generalsekretär des Nationalrats der KP Indiens, R. Rao, die Mitglieder des Zentralen Sekretariats des Nationalrats der KP Indiens N. K. Krishnan, B. Gupte, R. Reddy, I. Gupta, G. Nair und I. Sinha teil.

Von sowjetischer Seite waren erschienen: A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, I. W. Archipow, Mitglied des ZK der KPdSU und Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, L. M. Samjatin, Mitglied des ZK der KPdSU und Abteilungsleiter im ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow, Kandidat des ZK der KPdSU und Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, N. P. Firjubin, Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, J. M. Woronzow, Botschafter der UdSSR in Indien, M. J. Mogilewez, Stellvertretender Geschäftsführer des ZK der KPdSU, J. M. Samotejkin, Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, P. W. Kuzobin, Sektorenleiter in der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU.

Genosse L. I. Breshnew begrüßte herzlich den Genossen Rajeshwara Rao und die anderen führenden Vertreter der Kommunistischen Partei Indiens und übermittelte ihnen die flammenden, brüderlichen Grüße des ZK der KPdSU und aller sowjetischen Kommunisten. Die sowjetischen Kommunisten, das ganze sowjetische Volk verhalten sich gegenüber der Kommunistischen Partei Indiens, gegenüber ihrem konsequenten Kampf für sozialen und ökonomischen Fortschritt, für die Interessen des werktätigen Volkes Indiens mit großer Achtung, sagte Leonid Iljitsch Breshnew. In der UdSSR schätzt man hoch den großen Beitrag, den die KP Indiens zur Entwicklung und Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern der UdSSR und Indiens leistet.

Genosse L. I. Breshnew informierte ferner die indischen Genossen über die Vorbereitung der sowjetischen Kommunisten auf den XXVI. Parteitag der KPdSU, über den Verlauf der Volksaussprache über die Pläne der ökonomischen und sozialen Entwicklung des Landes im nächsten Jahrzehnt in der Sowjetunion und über die aktuellen Fragen der innerpolitischen und internationalen Tätigkeit der KPdSU.

Im Verlauf der Begegnung mit den indischen Freunden äußerte sich Genosse L. I. Breshnew befriedigt über den Fortgang der Verhandlungen mit Ministerpräsidentin Indira Gandhi und mit anderen Repräsentanten Indiens. Diese Verhandlungen haben gezeigt, daß die UdSSR und Indien in den meisten aktuellen internationalen Problemen ähnliche oder einander nahekommende Standpunkte einnehmen. Die weitere Festigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der UdSSR und Indien und die Entwicklung einer umfassenden gutnachbarlichen Zusammenarbeit zwischen ihnen sind in der gegenwärtigen komplizierten Situation von besonders großer Bedeutung, in der Situation, da der Zusammenschluß aller friedliebenden Kräfte im Interesse der Verminderung der Gefahr für den Weltfrieden und im Interesse der Gesundung der internationalen Lage notwendig ist.

Die Führer der KP Indiens brachten die Überzeugung zum Ausdruck, daß der Besuch des Genossen L. I. Breshnew in Indien die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien weiter festigen wird. Ihr Besuch, sagte Genosse R. Rao, findet beim indischen Volk ungeteilte Zustimmung. Es sieht in der Sowjetunion einen zuverlässigen Freund und guten Nachbarn. Die indischen Kommunisten begrüßen den Friedenskurs der KPdSU und Ihren persönlichen Beitrag, Genosse Breshnew, zur Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit, zur Realisierung des sowjetischen Friedensprogramms und zum Kampf für den Triumph der Ideale des Kommunismus.

Die Genossen L. I. Breshnew und R. Rao würdigten hoch die traditionellen Beziehungen der Brüderlichkeit und internationalistischen Solidarität zwischen der KPdSU und der KP Indiens. Sie stellten das völlige Einvernehmen der Parteien in allen Fragen des Kampfes gegen den Imperialismus, für Frieden und Sicherheit der Völker, für Demokratie und sozialen Fortschritt fest.

Das Treffen fand in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre statt.

(TASS)

Berichts- und Wahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Kommunisten ziehen Fazit

In den Parteigrundorganisationen und Gruppen des Gebiets Nordkasachstan ist die Berichtswahlkampagne zu Ende. Die Berichtswahlversammlungen verliefen organisiert, aktiv, sachlich, in einer Atmosphäre des kameradschaftlichen Meinungsaustauschs.

Die Hauptversammlung des Jahres verlief in den Parteigrundorganisationen im Zeichen der Erfüllung der Beschlüsse des Juniplenums (1980) des ZK der KPdSU, der Weisungen und Empfehlungen des Genossen L. I. Breshnew, die er auf der Beratung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und in der Festsitzung, gewidmet dem 60. Jubiläum der Gründung der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans, vorbrachte.

Die Teilnehmer der Versammlungen billigten einmütig die Innen- und die Außenpolitik der Partei, demonstrierten hohe Organisiertheit und politische Reife, das Bestreben, einen würdigen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben zu leisten, die das Oktoberplenum (1980) des ZK der KPdSU gestellt hat.

Der hohe politische und Arbeitsaufschwung in den Kollektiven, entfaltet im Zuge der würdigen Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU, gewährleistete eine organisierte Durchführung der Berichtswahlkampagne in den Parteigrundorganisationen. Über 1 200 Arbeitskollektive in Stadt und Land, etwa 20 000 Werktätige meldeten schon die vorfristige Erfüllung ihrer Auflagen des Planjahrfünfts.

Die Berichterstatter und die Versammlungsteilnehmer lenkten ihr Hauptaugenmerk auf die tiefschürfende und allseitige Analyse der parteilichen Leitung der Ökonomik, auf die Sicherung des stabilen und dynamischen Tempos ihrer Entwicklung. An der Aussprache beteiligten sich 16 700 Personen, die Hälfte von ihnen sind Arbeiter und Kolchosbauern. Sie brachten über 3 000 kritische Bemerkungen und Vorschläge ein.

Die Dorfkommunisten des Gebiets sehen ihre Hauptaufgabe in der Festigung und der weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion und in der sicheren, garantierten Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Industrie — mit Rohstoffen. Gerade von diesem Standpunkt aus erörterten die Kommunisten des Sowchos „Sowetski" ihre Tätigkeit. In der Versammlung wurde unterstrichen, daß das Kollektiv das Programm des Planjahrfünfts in allen Hauptkennziffern erfolgreich erfüllte. Die Ackerbauern des Sowchos schafften z. B. neun Jahrespläne der Getreidelieferung an den Staat. Bedeutend vergrößerte sich die Produktion von Fleisch. Von der Effektivität der Agrarproduktion sprechend, betonten die Versammlungsteilnehmer, daß man an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, an der Rentabilität aller Produktionszweige noch beharrlicher arbeiten, die Grundfonds noch besser nutzen muß.

Darüber sprachen auch die Kommunisten des Sowchos „Ostrowski", als sie die mangelhafte Einführung der Saatfolgen erörterten. Besondere Aufmerksamkeit erfordert im Sowchos die Erhöhung der tierischen Leistungen. Im Vorjahr erhielt man z. B. je 100 Mutterkühen nur 70 Kälber, im laufenden Jahr — noch weniger. Man muß in allen Farmen gute Ordnung und ständige Kontrolle schaffen.

In den meisten Parteiorganisationen der Industriebetriebe fand ein sachliches, prinzipielles Gespräch statt über die weitere Einführung des Komplexsystems der Erhöhung der Produktionseffektivität, über die Nutzung der vorhandenen Reserven in der Verbesserung des Wirtschaftsmechanismus.

Auf der Berichts- und Wahlparteiversammlung des Kleinmotorenbauwerks unterstrichen die Kommunisten die Wirksamkeit des Wettbewerbs zwischen den Arbeitskollektiven. Gleichzeitig wurde scharf kritisiert, daß während der Auswertung des Wettstreits nur die Produktionsschrittmacher und die Zurückbleibenden im Blickpunkt bleiben und die sogenannten „Durchschnittsarbeiter" immer übersehen werden.

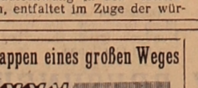
Große Aufmerksamkeit wurde der Auffüllung der Parteireihen und der Erziehung der Kommunisten, der Verbesserung des Arbeitsstils der Büros und der Komitees der Parteiorganisationen, der Entwicklung der Kritik und der Selbstkritik geschenkt. Es wurde auch auf die Wichtigkeit der Vervollkommnung der Kontrolle der Erfüllung der angenommenen Beschlüsse hingewiesen. Die Parteikomitees und -büros erarbeiteten Pläne zur Realisierung der Bemerkungen und Vorschläge.

Die Berichtswahlkampagne im Gebiet ist in eine neue Etappe getreten. Gegenwärtig finden Rayonparteikonferenzen statt. Bemerkenswert ist, daß die Parteikonferenzen nach dem Oktoberplenum (1980) des ZK der KPdSU verliefen, das einen neuen Impuls der Vervollkommnung der politischen und Massenarbeit verlieh.

Im großen und ganzen bot die Berichtswahlkampagne eine große Möglichkeit zur Verbesserung der Tätigkeit der Parteiorganisationen, zur Bestimmung neuer Aufgaben für die Zukunft. Die Kommunisten, alle Werktätigen des Gebiets sind gegenwärtig bestrebt, den XXVI. Parteitag der KPdSU würdig zu begehen.

Wassili SENTSCHENKO,
Leiter der Organisationsabteilung im Nordkasachstaner Gebietsparteikomitee

Etappen eines großen Weges



Mit Siebenmeilenschritten in die Zukunft

2. Umfangreiches Programm

„In der Stadt Pawlodar ist die ganze Traktorenproduktion der Republik konzentriert." Diese Zeile ist dem Bericht des Ersten Sekretärs des Gebietsparteikomitees Boris Wassiljewitsch Issajew entnommen.

Das Traktorenwerk in Pawlodar ist das jüngste im Zweig. Die ersten selbständigen Schritte machte es im Jahr 1966, nach dem XXIII. Parteitag der KPdSU, auf dem der Beschluß über die Organisierung der Traktorenproduktion in Kasachstan gefaßt wurde. Hier einige Angaben. Am 12. August 1968 hatte der erste Kasachstaner Traktor das Werk verlassen. Das war ein großer Sieg der Gebietsparteiorganisation, des Kollektivs der Maschinenbauern. Danach entwickelte sich der Betrieb immer rascher. Besonders große Erfolge haben die Traktorenbauer, die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU realisierend, im laufenden Planjahrfünft erzielt.

Das technische Niveau ist bedeutend gestiegen. Waren für die Herstellung der ersten 100 000 Traktoren 6,5 Jahre nötig, so gelang es, die weiteren 100 000 schon in 2 Jahren und 2 Monaten zu bauen. In den verflossenen 4 Jahren und 10 Monaten erhielten die Abnehmer etwa 250 000 Traktoren.

In den Jahren nach dem XXV. Parteitag der KPdSU hat sich das Pawlodarer Traktorenwerk in den landesgrößten Betrieb dieser Branche verwandelt.

Im Kollektiv sind tüchtige Arbeiter herangewachsen, die heute als Vorbild dienen. Zu ihnen zählen der Held der Sozialistischen Arbeit Weniamin Moschkin, der Preisträger des Leninschen Komsomol Gennadi Turapow, der Brigadier Woldemar Görlitz, der mit der Leninurkunde ausgezeichnet wurde. Sie arbeiten schöpferisch, sorgen stets um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, helfen den jungen Arbeitern, ihren Beruf gründlich zu erlernen. Den Jugendlichen gilt hier besondere Aufmerksamkeit: sie werden zu hochqualifizierten Meistern herangebildet, denn sie können nur als solche den hohen Aufgaben des Betriebs gerecht werden.

Im April des vorigen Jahres wurde der Beschluß gefaßt, auf der Basis dieses Werks die Produktionsvereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk ‚W. I. Lenin'" zu organisieren. In ihrem Bestand befinden sich das Werk für Raupenschlepper, für spezielles Werkzeug und technologische Vorrichtungen, die Gießerei mit der Schmiedeabteilung, das mechanische Reparaturwerk und die noch im Bau stehende Stahlgießerei in Karaganda.

Die Traktorenbauer sind bestrebt, die Qualität ihrer Maschinen zu steigern. Und das gelingt ihnen auch. Schon mehrmals wurde ihrem Traktor die erste Qualitätskategorie verliehen. Die Ingenieure und Arbeiter bemühen sich, die Stahlrosse zu vervollkommnen. In den letzten Jahren z. B. sind hier die Maschinen DT 75 MCh und DT 75 MP entwickelt.

Gemäß den Beschlüssen des XXV. Parteitags der KPdSU sollte die technische Dokumentation zur Rekonstruktion des Pawlodarer Traktorenwerks für Herstellung der mächtigen Schlepper K 701 erarbeitet werden.

Die Bauarbeiter des Trusts „Pawlodarpromstroi" und ihre Auftragnehmer begannen auf einer Fläche von 115 000 Quadratmetern einen Block von Hilfsabteilungen errichten, wo der Traktor „Kirowez-Pawlodarez" gebaut werden soll. 1983 werden bereits die ersten 500 Traktoren vom Fließband rollen.

Das neue Traktorenwerk soll kein Nebengebäude zum alten, sondern ein selbständiger Betrieb sein, in dem man jährlich Tausende in vielen Landwirtschaftsbetrieben Kasachstans sehr erforderliche Maschinen mit Motoren von über 330 PS herstellen wird.

Seine Produktionsflächen werden mehr als 60 Hektar einnehmen. Die Länge aller Taktstraßen wird mehrere hundert Kilometer ausmachen. Allein die Bau- und Montagearbeiten am neuen Werk werden 836 Millionen Rubel kosten. Davon müssen die Bauarbeiter im elften Planjahrfünft 326 Millionen, d. h. 65 Millionen pro Jahr, in Anspruch nehmen. Vorgesehen ist der Bau von zwei Hauptproduktionsgebäuden. Im ersten mit 200 000 Quadratmetern sollen die Presse- und Schweißabteilungen untergebracht, im zweiten, einem noch größten — verschiedene Aggregate aufgestellt werden. Außerdem wird man hier die republikgrößte Werkzeughalle bauen.

Der Bau des neuen Traktorenwerks ist nicht nur das Anliegen der Pawlodarer. Solche Industriegiganten sind wie immer Gegenstände der ständigen Sorge des ganzen Sowjetvolkes. Den Entwurf des Werks erarbeitet das Kollektiv des Instituts „Giprotraktoroselmasch" von Charkow. Das ist das Hauptprojektierungsinstitut. Es gibt auch noch eine ganze Reihe Auftragnehmer. Den Bauteil projektiert z. B. das Moskauer Institut „Promstroiprojekt".

Ein neues Traktorenwerk — das bedeutet, daß außer den Produktionsgebäuden Dutzende Wohnhäuser, Schulen, Betriebskantinen, Kindergärten und Warenhäuser emporwachsen werden, kurzum, eine neue Stadt mit 100 000 Einwohnern entstehen wird. In der Zeit von 1981 bis 1985 sollen den Traktorenbauern allein in Pawlodar 480 000 Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung gegeben werden. In den nächsten Jahren wird man Wohnhäuserquartale an beiden Ufern des Irtysch errichten.

So großartig sind die Perspektiven in der Produktion der neuen Traktoren, so großartig ist das soziale Programm. Und das Kollektiv der Traktorenbauer verpflichtet sich, mit Beginn des neuen Jahres 1981 noch besser, noch effektiver zu arbeiten.

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft"

tass meldet internationales panorama

In den Bruderländern

Neubauten der Republik

BERLIN. Helle Farbtöne sind vorherrschend bei der Innenausgestaltung und der Außenbearbeitung der in letzter Zeit in Berlin und anderen Städten der Republik errichteten Gebäude. Während des laufenden Planjahrfünfts wurden in der Hauptstadt Berlin und in den Bezirksstädten der DDR zahlreiche mehrgeschossige Wohnhäuser, Kindereinrichtungen und Handelszentren gebaut, die das Auge angenehm berühren.

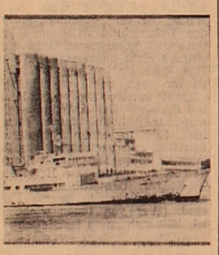
Ein Beispiel dafür sind die Ensembles von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden auf dem Alexanderplatz und im neuen Wohnkomplex Mahrzahn, wo etwa 30 000 Berliner wohnen.

Im laufenden Planjahrfünft wird der Wohnraumfonds der Republik durch weitere 750 000 neue und generalüberholte Wohnungen vergrößert. Die Erfolge der Bauarbeiter in diesem Planjahrfünft sind eine wichtige Leistung auf dem Weg der Realisierung des langfristigen Wohnungsbauprogramms, das die Lösung des Wohnungsproblems im Lande zum Jahr 1990 vorsieht.

Kapazität wächst

ULAN-BATOR. Eine Fabrik für sich nennen die Spezialisten die neue Abteilung, die im Erstling der metallverarbeitenden Industrie der Volksmongolei — dem Kraftwagenreparaturwerk Ulan-Bator — fertiggestellt wurde. Und das ist keineswegs übertrieben. Dank dem Anlauf der neuen Abteilung wird die Kapazität des Werks auf das Zweifache anwachsen, wird die Produktion neuer Erzeugnisse aufgenommen und die Reparatur der Karosserien von Bussen und Personenkraftwagen organisiert werden.

Die Erweiterung und Rekonstruktion des Werks wurde gemäß dem gestiegenen Bedarf der Volkswirtschaft an Kraftwagenreparaturen vorgenommen. Dieser Prozeß vollzieht sich ständig im Laufe der Entwicklung des Betriebs. Es ist bereits gesetzmäßig, daß der Betrieb alljährlich neue Ausrüstungen und hochleistungsfähige automatische Maschinen erhält und die Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erfolgreich auswertet.



Eine mannigfaltige gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit verbindet Kuba mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten. Unter dem technischen Beistand der Bruderländer und der unmittelbaren Mitwirkung ihrer Spezialisten wurden und werden in der Republik Industriebetriebe gebaut. Es entwickeln sich die gegenseitigen Beziehungen in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur.

Im Bild: Der sowjetische Trockenfrachter „Janis Lenzmanis" im Hafen Havanna an der Anlegestelle eines mit Hilfe der UdSSR gebauten Getreidesilos.

Foto: TASS

Devise des Wettbewerbs

SOFIA. „Rhythmisch, komplex, vorfristig und ohne Zurückbleibende arbeiten" — unter dieser Devise wetteifern die Werktätigenkollektive des Bezirks Pleven im Rahmen der Massenbewegung der Werktätigen Bulgariens für die Erfüllung und Überbietung des Fünfjahrplans. Diese patriotische Initiative, genannt „Gewerkschaftsmilliarde", verfolgt das Ziel, nicht weniger als 1,1 Milliarden Lewa zusätzliches Nationaleinkommen in der Zeitperiode von 1979 bis 1980 zu sichern. Ihr liegt die fürwahr volksumfassende Bewegung der Arbeitskollektive für Energie-, Roh- und Brennstoffeinsparung zugrunde.

Führend im Wettbewerb sind die Verkehrsarbeiter, die etwa 95 Millionen Lewa gespart und somit ihre Verpflichtung um 20 Millionen Lewa überboten haben.

Europäische Abrüstungskonferenz vorgeschlagen

Der Leiter der Delegation der Volksrepublik Polen, der Stellvertretende Außenminister Marian Dobrosielski, hat auf einer Plenarsitzung des Madrider Treffens von Vertretern der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa einen offiziellen Vorschlag zur Einberufung einer Konferenz über militärische Entspannung und Abrüstung in Europa unterbreitet. Unter Berufung auf politische Konsultationen im Rahmen der Organisation des Warschauer Vertrags schlug der Delegierte im Namen der Regierung der VR Polen vor, die erste Phase der Konferenz im Oktober 1981 in Warschau durchzuführen.

Auf einer im Anschluß an die Plenarsitzung einberufenen Pressekonferenz erläuterte Dobrosielski den polnischen Vorschlag. Er sei, so sagte der Delegierte, mit allen Teilnehmerstaaten der Organisation des Warschauer Vertrags abgestimmt worden und könne als gemeinsamer Vorschlag dieser Staaten gelten.

Das von der VR Polen unterbreitete Dokument liege inhaltlich auf der Linie der in der Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags vom Mai 1980 enthaltenen Vorschläge, fügte der Minister hinzu.

Wie in Madrid bekannt wurde, sprach sich der Leiter der sowjetischen Delegation, der Stellvertretende Außenminister Leonid Iljitschow, auf der Plenarsitzung für den Vorschlag der VR Polen aus. Er führte aus, in der gegenwärtigen Situation hänge die weitere Entspannung in Europa vielfach davon ab, welche Beschlüsse für die herangereiften unaufschiebbaren Fragen in militärischem Bereich gefaßt werden. Die Schlußakte enthalte eine allgemeine Übereinkunft aller Teilnehmerstaaten, effektive Maßnahmen zur Verringerung der militärischen Konfrontation und zur Förderung der Abrüstung zu treffen, die dazu berufen seien, die politische Entspannung in Europa zu ergänzen und ihre Sicherheit zu festigen. Der unbeirrbare Kurs auf Erhaltung und Festigung der Sicherheit in Europa, auf Abbau des Niveaus und Lokkerung der militärischen Konfrontation auf dem Kontinent sei in den vom Politischen Beratenden Ausschuß und von der Beratung der Außenminister beschlossenen gemeinsamen Dokumenten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags überzeugend bekräftigt worden.

Diese Haltung habe sich auch bei den Verhandlungen L. I. Breshnews mit Frankreichs Staatspräsident Valery Giscard d'Estaing und BRD-Bundeskanzler Helmut Schmidt dokumentiert. Der sowjetische Delegierte hob hervor, die sozialistischen Länder stellten keinerlei Vorbedingungen für die Einberufung der Konferenz und akzeptierten keinen Vorschlag, in dem schon vor deren Zustandekommen im voraus nur für eine Seite günstige Modalitäten künftiger Verhandlungen festgelegt werden.

Iljitschow verwies auf das in fast allen europäischen Ländern zu beobachtende Interesse an der Einberufung einer Konferenz über militärische Entspannung in Europa und unterstützte den Vorschlag der VR Polen.

Auch der Delegierte Jugoslawiens befürwortete auf der Plenarsitzung die Idee der Einberufung einer europäischen Abrüstungskonferenz.

Provokationen gehen weiter

Die thailändischen Behörden stellen ihre bewaffneten Provokationen gegen die Volksrepublik Kampuchea nicht ein und verletzen dabei grob die Souveränität und territoriale Integrität der VR Kampuchea.

Wie die kampucheanische Nachrichtenagentur SPK mitteilt, waren thailändische Kriegsflugzeuge im November mehr als hundertmal in den Luftraum Kampucheas eingedrungen und hatten Aufklärungseinsätze über den Grenzprovinzen geflogen. Die thailändische Artillerie habe die Grenzsektoren der Provinzen Preahvihea, Siemreap, Battambang, Pousat und Cahcong unter massiertes Feuer genommen. Unter Deckung der thailändischen Artillerie hätten die Pol-Pot-Banden mehrfach Versuche unternommen, in Kampuchea einzudringen.

Die kampucheanischen Grenzsoldaten und die örtliche Bevölkerung hätten ihnen jedoch eine gebührende Abfuhr erteilt.

Die verbrecherischen Aktionen der thailändischen Behörden hätten unter der Zivilbevölkerung der VR Kampuchea Tote und Verletzte gefordert und einen beträchtlichen Sachschaden angerichtet, unterstreicht SPK.

Vollkommen solidarisch

Die Demokratische Republik Afghanistan unterstützt rückhaltlos die in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte enthaltenen Prinzipien und Bestimmungen. Ihr 32. Jahrestag wurde am 10. Dezember begangen.

Diese Feststellung ist in der afghanischen Presse veröffentlichten Botschaft des Generalsekretärs des ZK der DVPA, Vorsitzenden des Revolutionsrates und Ministerpräsidenten der DRA, Babrak Karmal, an das Volk Afghanistans und die ganze fortschrittliche Menschheit enthalten. In der Botschaft wird der Aprilrevolution in Afghanistan, besonders ihrer zweiten Entwicklungsetappe, die die Grundlagen eines vom politischen und sozialökonomischen Standpunkt aus neuen Lebens der Werktätigen geschaffen hat, eine hohe Einschätzung gegeben. Das werktätige Volk Afghanistans konzentriere seine Anstrengungen auf den Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Entschieden verurteilt

Die Zusammenarbeit der westlichen Staaten mit dem rassistischen Regime der Republik Südafrika wird in den Resolutionsentwürfen zur südafrikanischen Apartheid-Politik verurteilt, die eine starke Gruppe nichtpaktgebundener und sozialistischer Staaten der UNO-Vollversammlung vorgelegt hat.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Gefahr geschenkt, die die Beziehungen zwischen dem Westen und Südafrika auf militärischem Gebiet heraufbeschwören. In dem Sonderresolutionsentwurf zu dieser Frage heißt es: „Die Fähigkeit des rassistischen Regimes Südafrikas, Kernwaffen zu produzieren, ist eine ernste Gefahr für den afrikanischen Kontinent und die ganze Welt." In dem Dokument wird ernste Besorgnis darüber geäußert, daß „einige Mitglieder der Organisation des Nordatlantikvertrags, Israel und andere Staaten die Zusammenarbeit mit dem rassistischen Regime Südafrikas auf militärischem und nuklearem Gebiet nicht eingestellt haben".

In krassem Gegensatz

Präsident Carter hat dem Kongreß einen weiteren Halbjahresbericht darüber zukommen lassen, wie die USA die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa befolgen.

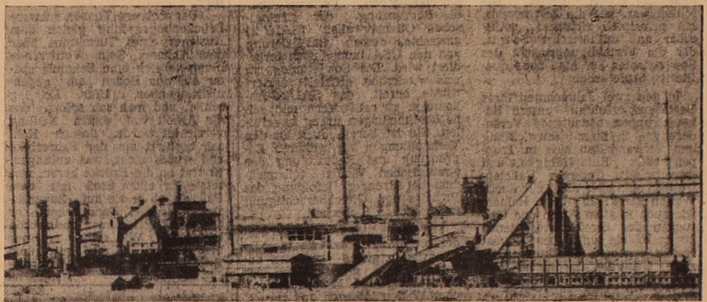
Dieses umfangreiche Schriftstück läßt sein Hauptziel erkennen, über die allgemein bekannte Tatsache hinweg zu täuschen, daß die Politik der gegenwärtigen USA-Regierung in krassem Gegensatz zu den auch von den USA unterzeichneten Beschlüssen der Konferenz von Helsinki steht.

Es wäre müßig, im Bericht nach einer Erwähnung solcher Handlungen Washingtons zu suchen, wie der beispiellosen Steigerung der amerikanischen Militärpräsenz im Persischen Golf und im Indischen Ozean. Mit Schweigen übergangen wird auch der Beschluß über die Stationierung amerikanischer Raketen- und Kernwaffen mittlerer Reichweite in einer Reihe von Ländern Westeuropas, den die USA ihnen aufgezwungen haben, und der zu einer Verschärfung der militärischen Konfrontation in diesem Teil der Welt führt.

Jimmy Carter verschweigt ferner über seine Verfügung, die Ratifizierung des SALT-2-Vertrages durch den Senat einzufrieren. Mit keinem Wort wird auch erwähnt, daß die USA einen bewaffneten Provokationsakt auf dem Territorium Irans unternahmen. Auch die anderen Aspekte des Kurses der Regierung auf Einsatz von militärischer Gewalt zur Erpressung souveräner Länder und Völker und zur Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten werden verschwiegen. All das bedeutet Untergrabung der Vereinbarungen von Helsinki.

Nach dem Prinzip „haltet den Dieb" sind die Abschnitte des Berichts gestaltet, die der Erfüllung der Festlegungen der Schlußakte über die Menschenrechte gewidmet sind. Die darin enthaltenen Erfindungen von „Verletzungen" dieser Rechte in den sozialistischen Ländern sprechen davon, daß die USA wie bisher die Beschlüsse von Helsinki als Instrument zur Verstärkung ideologischer Diversionsakte gegen die sozialistische Ländergemeinschaft benutzen wollen.

Carter gibt seine Regierung für eine Vorkämpferin der Menschenrechte aus, verschweigt aber zugleich, daß gerade in den USA acht Millionen Arbeitslose des sozialökonomischen Grundrechts — des Rechts auf Arbeit — beraubt sind. Unerwähnt ist im Bericht die schwere Lage der afroamerikanischen Bevölkerung, wie auch der anderen nationalen Minderheiten geblieben, die nach wie vor Objekt von Rassendiskriminierung sind. In dem Bericht findet man ferner kein Wort über das von den USA-Behörden angerichtete Blutbad unter den Afroamerikanern in Miami und über die grausamen Polizeirepressalien gegen die Afroamerikaner in Tampa, Chattanooga, Wrightsville u. a.



In wenigen Zeilen

OTTAWA. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Kanadas, William Kashtan, hat auf einem Plenum des ZK an die Kommunisten seines Landes den Appell gerichtet, den Kampf der Arbeiterklasse gegen den Druck der Monopole, für Frieden, Entspannung und Abrüstung zu aktivieren. Kashtan verurteilte die Bemühungen der USA und der NATO-Länder darum, die finsteren Zeiten des kalten Krieges wiederaufzuleben, und unterstrich, der Kampf für Frieden und Entspannung sei jetzt die Hauptaufgabe aller Menschen geworden.

NEW YORK. Der UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim hat seine Besorgnis über das Todesurteil geäußert, das von einem südafrikanischen Gericht über drei südafrikanische Freiheitskämpfer gefällt worden war.

Der UNO-Generalsekretär gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die südafrikanische Regierung die Hinrichtung wegen Handlungen, die sich aus ihrer Opposition gegenüber dem Apartheid-Regime ergeben, nicht zulassen werde.

BAGDAD. An verschiedenen Abschnitten der irakisch-iranischen Front wird weiter gekämpft. Besonders intensive Kampfhandlungen werden aus dem Raum von Abadan gemeldet. Wie in einem Kommunique des Oberkommandos Iraks gesagt wird, haben iranische Truppen einen Versuch unternommen, irakische Stellungen in diesem Raum zu stürmen, wurden jedoch zurückgeschlagen und erlitten beträchtliche Verluste an Menschen und Technik.

TEHERAN. Der Vereinigte Stab der iranischen Streitkräfte hat mitgeteilt, daß iranische Kampfflugzeuge mehrere Objekte auf irakischem Gebiet mit Bomben und Raketen angriffen. Dabei wurden die Erdölterminals von Mina al-Bakr und Fao zerstört und Militärkasernen in östlichen Gebieten Iraks vernichtet.

Im Objektiv: Indien

Auf Hochtouren modernisiert wird das Hüttenkombinat Bokaro, das größte in Indien und Südostasien, ein Objekt der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit. In den nächsten Jahren wird die Jahreskapazität des Betriebs 4 Millionen Tonnen Stahl erreichen.

Unsere Bilder: Das Hüttenkombinat Bokaro. In den Straßen von Bombay, eines der größten Kultur-, Handels- und Industriezentren des Landes.

Fotos: BTA — TASS

Krise im Gesundheitswesen

In den USA gibt es bisher kein einheitliches nationales System der medizinischen Versicherung. Infolgedessen haben 18 Millionen Amerikaner keinen Anspruch auf Leistungen der staatlichen Sozialversicherung infolge Krankheit, und 48 Millionen Amerikaner sind überhaupt nicht in der Lage, die Behandlungskosten in voller Höhe zu bezahlen.

1978 konnten in den USA 40 Prozent der Patienten keine notwendige medizinische Hilfe erhalten. Währenddessen waren in den amerikanischen Krankenhäusern täglich 200 000 Plätze unbesetzt. Dieses bittere Paradoxon erklärt sich mit der zunehmenden Verteuerung der ärztlichen Betreuung. Im Jahre 1969 kostete ein Aufenthalt im Krankenhaus durchschnittlich 533 Dollar und im Jahre 1979 mehr als 1 600 Dollar.

Ein besonders akutes Problem des Gesundheitswesens in den USA bleibt die ärztliche Betreuung der afroamerikanischen Bevölkerung und der nationalen Minderheiten. In den Jahren 1974—1977 suchten die weißen Amerikaner im Durchschnitt etwa sechsmal pro Jahr den Arzt auf, die schwarzen weniger als viermal und die Chicanos nicht über zweimal im Jahr. Die Lebenserwartung der Afroamerikaner ist um sechs Jahre geringer als die der Weißen. Die amerikanischen Indianer sterben durchschnittlich in einem Alter von 45 Jahren, also zwanzig Jahre vor der Erreichung des Rentenalters.

Menschenrechte verletzt

Kommentar

Die Spannungen in Nordirland haben sich in den letzten Tagen verschärft. Fast täglich finden dort Meetings, Demonstrationen und Fackelzüge für die politischen Gefangenen statt, die schon seit über einem Monat im Gefängnis Long Kesh einen Hungerstreik fortsetzen.

Pressemeldungen zufolge hat die britische Regierung Pläne zum Einsatz der 12 000 Mann starken britischen Okkupationsarmee und der nordirischen Polizei gegen die Teilnehmer an den Protestdemonstrationen entworfen.

Indessen könnte man bei Einblick in die Texte, die die britischen Delegierten beim Madrider Treffen heruntersagen, den Eindruck gewinnen, daß die Menschenrechte überall, nur nicht in Großbritannien verletzt werden. Die Tatsachen sprechen aber das Gegenteil davon.

Nach Angaben der patriotischen Organisation „Information über Nordirland" werden Bewohner dieser Region ohne Sanktion der Gerichtsbehörden, einfach auf Verdacht hin festgenommen. Die „Beweise" einer „Straftat" werden dann am häufigsten bei Verhören beigebracht.

Festgenommene werden verprügelt und raffinierten Foltern ausgesetzt. Belfaster Rechtsanwälte weisen darauf hin, daß die „grausame Behandlung der Verdächtigen durch die Polizei zwecks Erpressung eines Geständnisses weit verbreitet ist". Der Polizeiarzt Castelreagh Robert Irwin vom Vernehmungszentrum hat bestätigt, daß Verhaftete mißhandelt und gefoltert werden. Das hat auch ein offizielles Komitee unter Richter Bennet nach einer Untersuchung bestätigt.

In den nordirischen Gefängnissen werden zur Zeit unter menschenunwürdigen Bedingungen über 3 000 politische Gefangene gehalten — fünfmal so viel wie 1968. Berüchtigt ist das Gefängnis Long Kesh geworden. Nach Aussage eines ehemaligen politischen Häftlings, Fra McCan, ist die Temperatur in den Zellen so niedrig, daß die Insassen nicht einschlafen können. Die Gefangenen erhalten praktisch keine ärztliche Hilfe und werden dauernd mißhandelt. Nicht besser ist es um die Gefängnisse Cramlin Road und Armagh bestellt.

Durch Polizei und Armee werden nicht nur die Bürgerrechtskämpfer Nordirlands, sondern auch ihre Verwandten und Sympathisanten verfolgt. Die Engländerin Val Green wurde verhaftet, nur weil sie einem Verwandten eines politischen Gefangenen Nahrung und Obdach gewährt hatte. Nach der Verhaftung wurde ihr die Unterstützung eines Rechtsanwalts verweigert, man sperrte sie für einen Tag nackt in eine kalte Zelle ein und gab ihr nicht zu trinken. Wie „Quardian" mitteilt, halten die britischen Behörden die 1973 gegebenen Versprechungen, die Grundrechte und -freiheiten in Nordirland zu respektieren und in Nordirland Lebensstandard und Beschäftigung auf dem gleichen Niveau wie in Großbritannien zu halten, nicht ein.

Die britischen Delegierten in Madrid haben, wie es sich herausstellt, manches über die Zustände auf dem Gebiete der Menschenrechte nicht in anderen Ländern, sondern in ihrem eigenen Land zu berichten.

Sergej BOGATOW

Aus dem Dossier der „Freundschaft"

Die Stadt am Rio de la Plata

Ihren Namen, klangvoll und blumig, hatte diese Stadt bei ihrer ersten Gründung erhalten: Puerto de Nuestra Senora Santa Maria del Buen Aire. Zur Erinnerung an die guten Winde, die die Seefahrer hierher gebracht hatten, an den vermeintlichen Silberstrom, den Rio de la Plata.

MAN KONNTE sich leicht vorstellen, welchen Eindruck die ersten Spanier in ihrer Ritterrüstung auf die Ureinwohner gemacht haben mußten. Noch dazu erschienen die Eindringlinge auf hohen unbekannten Tieren und konnten aus einem Rohr Feuer und Tod speien. Dennoch griffen die Indios mutig zu ihren Waffen. Damals, 1536, schlugen sie am Rio Lujan die Erstsiedler unter dem Befehl des kaiserlichen Günstlings Pedro de Mendoza in die Flucht. Die fremden golemschen Reiter holten sie mit Wurfkugeln, Boleadoras genannt, von den Pferden.

Die wirkliche und wahrhafte Gründung der Stadt erfolgte 1580 durch Juan de Garay, einen Sohn armer Leute, der schon einige Jahrzehnte in der neuen Welt zugebracht hatte. Dieser trug nicht nur das Schwert. Er hatte auch Arbeitsleute in seinem Gefolge. Der Troß — man kam diesmal nicht von der Seeseite, sondern den Parana aus Paraguay herunter — führte über 1 000 Pferde und 500 Kühe mit, die „animalische" Basis der bald erblühenden argentinischen Viehwirtschaft.

Die nationale Geschichtsschreibung preist Juan de Garay als einen der großen Männer, die an der Wiege Argentiniens standen. Niemand bezweifelt die Rolle der Spanier beim Werden der argentinischen Nation. Aber Buenos Aires und das riesige dahinter liegende Land dankt seine heutige Gestalt vielen Völkern aus der alten Welt.

„Man will mir erzählen", schreibt ein argentinischer Schriftsteller, „Buenos Aires habe einmal begonnen. Für mich ist es ewig wie das Wasser oder die Luft. Buenos Aires muß es schon immer gegeben haben, es ist nur größer geworden." So reizvoll dieser märchenhafte Gedanke auch ist, er eignet sich nicht dazu, die wenig feinen Anfangsjahre von der Gründung bis zum Ende der kolonialen Unterdrückung Argentiniens im Jahre 1810 zu verschweigen, bis Buenos Aires zur Hauptstadt aufstieg.

GINGEN die reichen Europäer, die spanischen Aristokraten nach den goldverheißenden Ländern Mexiko und Peru — das arbeitende Europa zog nach Buenos Aires. Es brachte die Talente des alten Kontinents mit und vollbrachte das Wunder, in einer rohstofflosen Zone einen industriellen Schwerpunkt zu setzen. Als der Kapitalismus ab 1870 Fuß zu fassen begann, entwickelte sich das „Dorf Buenos Aires" mit schwindelerregender Schnelligkeit zur kraftvollen Metropole, zunächst aufgebaut auf der Interessengleichheit der Viehzüchteroligarchie und des britischen Kapitals. Zugleich wurde Buenos Aires die wohl proletarischste Stadt des Halbkontinents, in der die noch heute stärkste Arbeiterbewegung Südamerikas geboren wurde.

Der Hafen an der Mündung des Rio de la Plata war Schauplatz gewaltiger Einwanderungsströme. Bis 1869 waren neben 34 000 Spaniern bereits 71 000 Italiener eingewandert, im Ergebnis lebten dann weitaus mehr Ausländer als geborene Argentinier in der Stadt. Auch heute noch, obwohl der Fremdenstrom schon lange zum Erliegen gekommen ist, überrascht es, wie unamerikanisch die argentinische Hauptstadt eigentlich ist.

Buenos Aires ist nach New York der größte Völkerschmelztiegel der „neuen Welt", vergessen sind Herkunft und Hautfarbe jedoch, wenn es um Argentinien geht. Das Nationalbewußtsein wurde in harten Kämpfen gestählt. 1659 gegen die Franzosen, 1699 gegen die Dänen, 1806 gegen die Engländer... und noch einmal, möchte man anfügen, 1978 in den Stadien gegen die Fußballnationen der Welt, und wiederum siegreich.

400 JAHRE nach der Gründung zeigt sich Buenos Aires heute als moderne Stadt, durch deren Zentrum sich die breiteste Straße der Welt, die Avenida Nueve de Julio, zieht, umsäumt von Büro-Hochhausriesen und luxuriösen Stadthäusern der wohlhabenden Oberschicht. Der Strom, der allnächtlich die Neonreklame auf den großen Boulevards speist, kommt aus modernen Atomkraftwerken, und im weltberühmten Colontheater geben sich namhafte Künstler aus aller Welt die Ehre.

Jenseits des Glanzes: ein fast endlos erscheinender Industriegürtel und weitgefächerte graue Arbeiterviertel: Zentren der Arbeiterklasse, Schauplätze sozialer Kämpfe. Auch Slums sind — wenn auch weniger als anderswo in Südamerika — zu finden.

Buenos Aires hat viele Höhen und Tiefen erlebt, Krise und Konjunktur und wieder Krise; harte innenpolitische Auseinandersetzungen, bewaffnete Kämpfe. Aber über alle schweren Zeiten hinweg hat die Stadt ihre Seele nie verloren. Wer wissen will, was das ist, die argentinische Seele, muß den Tango hören.

Auf dem Jubiläumsfest anläßlich des 400. Gründungstags wurden die alten Plattenteller aus der „goldenen Zeit" der Stadt Buenos Aires aufgelegt, als der Tango von hier aus einen Siegeszug in die Welt antrat. Nichts ist argentinischer als der Tango, der von den Träumen der Einwanderer erzählt.

WER RICHTIG hinhört, wenn der Tango schluchzt, der hört die Stimme einer großen Stadt und ihrer Geschichte. Eine Geschichte, die kein Ende kennt und immer weiter geht.

UNO wider antiarabische Abmachung

Die Politik der Separatabmachungen, die hinter dem Rücken der arabischen Völker und entgegen ihren Interessen abgeschlossen werden, kann nicht zu einer stabilen Regelung der Nahost-Krise führen. Im Gegenteil, dieser Weg führt lediglich zu einer Verschärfung der Spannungen am explosivsten Punkt des Planeten. Das ist die Überzeugung der überwältigenden Mehrheit der Teilnehmer an der Nahost-Diskussion, die in einer Plenarsitzung der UNO-Vollversammlung aufgenommen wurde.

Der ständige Vertreter Jordaniens bei der UNO, Nuseibi, erinnerte daran, daß praktisch alle arabischen Staaten die Camp-David-Abkommen zwischen den USA, Israel und Ägypten zurückgewiesen haben. Ziel dieser Abkommen sei, die Einheit der Araber zu untergraben, Ägypten aus den arabischen Reihen herauszuführen und es entgegen dem Willen des ägyptischen Volkes an den Verhandlungstisch zusammen mit Israel zu setzen. Die arabischen Staaten verurteilten die USA, weil sie Israel politisch, militärisch und ökonomisch unterstützten. Sie brandmarkten die feindliche Politik der USA gegen die Palästinensische Befreiungsorganisation, die die palästinensische Nation vertritt.

Patriot

Durch Kampffähigkeit stark

L. I. Breshnew hob unlängst in seiner Rede in Alma-Ata erneut und entschieden den friedlichen Charakter der Außenpolitik der Sowjetunion sowie die Tatsache hervor, daß die UdSSR kein fremdes Territorium fordert und sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischt. Dabei erinnerte er auch daran, daß wir für unsere Rechte und legitimen Interessen immer einstehen können, daß die Streitkräfte der UdSSR über alles Notwendige verfügen, um einen beliebigen Aggressor abzuwehren.

Was kann man in diesem Zusammenhang über unsere Raketentruppen und Artillerie sagen? Es sei vor allem betont, daß die Raketentruppen strategischer Bestimmung gegenwärtig die Hauptstoßkraft der Streitkräfte der UdSSR darstellen. Raketenkernwaffen gibt es auch in anderen Gattungen der Sowjetischen Streitkräfte.

Es sei hervorgehoben, daß die UdSSR nicht der Urheber der Schaffung der Raketenkernwaffen war. Sie entstanden bei uns als Erwiderung der amerikanischen Atomerpressung und der ununterorochenen Steigerung der strategischen Mittel für den Angriff auf die UdSSR und auf andere sozialistische Staaten von seiten der USA. Jeder, der die Geschichte der Nachkriegsjahre kennt, erinnert sich ganz gut daran, daß sich das Wettrüsten nach dem Prinzip „Wirkung — Gegenwirkung" entwickelte. Der Westen forderte heraus. die Sowjetunion war gezwungen, die Herausforderung anzunehmen. So war es im Laufe der ganzen Zeit — von der ersten Atombombe bis in unsere Tage.

Als Antwort auf die Umtriebe der feindseligen Kräfte des Westens und zwecks Liquidierung des Atommonopols der USA wurden in der Sowjetunion bald nach dem Krieg Maßnahmen dazu getroffen, eigene Kernwaffen und zuverlässige Trägermittel für ihre Beförderung ans Ziel zu schaffen. Zur Mitte der fünfziger Jahre, ungeachtet der bedeutenden ökonomischen Schwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre, wurde dieses Problem erfolgreich gelöst. Im weiteren wurde die Vervollkommnung der Raketen wie auch der Atomsprengköpfe fortgesetzt.

Die Einführung der Raketenkernwaffen in die Streitkräfte, die Gründung von Raketentruppen rief nicht nur gründliche qualitative Veränderungen in der Armee, den Luftstreitkräften und der Kriegsmarine hervor, sondern führte auch zu Veränderungen in der Organisationsstruktur der Streitkräfte der UdSSR. Unter anderem wurde ein Beschluß über die Gründung einer selbständigen Teilstreitkraft der Raketentruppen strategischer Bestimmung gefaßt. Dieser Beschluß war, wie die Zeit bewies, ein prinzipiell richtiger politischer und militärischer Schritt, der die Verteidigungsmacht des Sowjetstaates auf eine neue qualitative Stufe erhob.

In den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens erfuhren unsere Raketentruppen bedeutende Veränderungen in ihrer Entwicklung und verwandelten sich in Truppen hoher Kampffähigkeit und -bereitschaft. Unsere Raketentruppen sind aber nicht nur durch Waffen stark. In ihren Reihen, wie auch in allen Arten und Gattungen der Streitkräfte, dienen hochgebildete und der Heimat restlos ergebene Soldaten, Offiziere, Generale, die immer bereit sind, ihre militärische Pflicht in Ehren zu erfüllen.

In ständiger Kampfbereitschaft erfüllen die Raketentruppen in der Friedenszeit staatswichtige Aufgaben. Sie sind im beliebigen Moment bereit, dem Aggressor mächtige Vergeltungsschläge zu versetzen. Diese Bereitschaft ist eine erzwungene Antwortmaßnahme auf die aggressiven Bestrebungen der USA und anderer NATO-Länder und ist berufen, die Sicherheit der UdSSR und seiner Verbündeten zu gewährleisten. Die hohe Kampffähigkeit und -bereitschaft der sowjetischen Raketentruppen ist gleichzeitig ein hemmender Faktor für die aggressiven Ansprüche des Imperialismus. Die sowjetischen Raketen beschützen nicht nur die UdSSR und ihre Verbündeten, sie beschützen auch den Frieden unseres Planeten vor einem nuklearen Weltbrand.

Seine Verteidigungsmacht festigend, geht die Sowjetunion davon aus, daß zur Gewährleistung der eigenen Sicherheit und der Sicherheit der verbündeten und Freundesländer das militärisch-strategische Gleichgewicht, das sich zwischen Ost und West, der UdSSR und den USA herausgebildet hat, ausreichend ist. Solche Parität wird von beiden Seiten offiziell anerkannt. Die Sowjetunion ist ihrerseits nicht bestrebt, sie zu verletzen. Im Gegenteil, sie kämpft unermüdlich für die Einstellung des weiteren Wachstums des strategischen Militärpotentials der Staaten. Gerade diese Ziele verfolgte sie, als sie den Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Vertrags über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen (SALT 2) anstrebte, dessen Ratifizierung von den USA immer noch torpediert wird. Die Sowjetunion ist, was wiederholt offiziell erklärt wurde, bereit, das SALT-2-Abkommen zu ratifizieren und seine Bestimmungen streng zu erfüllen. Sie ist bereit, auch an den Verhandlungen zur weiteren Begrenzung und Reduzierung der strategischen Waffen teilzunehmen bei strenger Befolgung des Prinzips der Gleichberechtigung und gleichen Sicherheit.

Die Sowjetunion erklärte wiederholt offiziell, daß sie niemals Kernwaffen gegen Staaten anwenden wird, die sich von der Herstellung und Erwerbung solcher Waffen lossagen und sie auf ihrem Territorium nicht haben.

Jedoch greifen die USA, wie auch in den ersten Nachkriegsjahren, erneut zu Atomerpressungen. Die von Washington beschlossene sogenannte „neue nukleare Strategie" verstärkt die Gefahr eines allgemeinen Kernwaffenkonflikts, führt zur weiteren Aufpeitschung des Wettrüstens. Die USA und die NATO unternehmen statt vernünftiger Verhandlungen hartnäckige Anstrengungen, um eine militärische Überlegenheit zu erlangen. Es ist jedoch vollkommen augenscheinlich, daß die Sowjetunion, die Staaten des Warschauer Vertrags es nicht zulassen werden, das zwischen Ost und West, der UdSSR und den USA erzielte militärisch-strategisches Gleichgewicht zu stören. Alle Pläne, dieses Gleichgewicht zu verletzen, sind wie es die Erfahrungen der verflossenen Jahre zeigen, zum Scheitern verurteilt.

Pawel KULESCHOW,
Marschall der Artillerie

«Du mußt als erster hinüber...»

Der bekannte Truppenübungsplatz empfing Nikolai Sadyschew auch diesmal mit Hitze und Trockenwind. Die heftigen Windstöße hüllten den Brückenlegepanzer in Staubwolken.

„Du mein fleißiger Gefährte", dachte Nikolai liebevoll, „wieviel Übersetzstellen haben wir schon gebaut..."

Der Gardeobersergeant Sadyschew konnte am Vorabend der Bezirkswettkämpfe der besten Spezialisten an so manches zurückdenken. Hatte er doch schon mehr als die Hälfte seines Dienstes hinter sich. Bis 30 Grad Kälte, erschöpfende Hitze, Wegelosigkeit und Berge, Märsche und Übungen — all das hatte ihm zur Meisterschaft verholfen. Doch nicht daran dachte er in diesem Augenblick. Sadyschew erkannte unter den Wettbewerbsteilnehmern den Soldaten Joseph Kehl, seinen ehemaligen Untergebenen. Und er dachte wieder mal an die Vergangenheit zurück.

...Der mehrere Tonnen schwere Brückenbogen hing gleich dem Ausleger eines Turmkrans über dem Abhang. Sein Vorderende plumpste sich eine Sekunde später auf den Boden am gegenüberliegenden Ufer. Er lag schief, und man sah sofort, das die Arbeit von einem Neuling verrichtet wurde. Joseph Kehl sah bestürzt aus der Fahrerluke und wußte nicht, was anfangen. Er trat an die Brücke heran, versetzte ihr einen Stoß mit dem Fuß, als ob er sie auf Zuverlässigkeit prüfte. Dann schaute er den Abhang hinunter und wurde kreideweiß. Wie sollte er nur über diese „Kluft" mit dem Brückenlegepanzer? Die Normativbedingungen erforderten jedoch, die eigene Arbeit selbst zu prüfen.

Naß vor Schweiß zögerte Kehl immer wieder, mit dem Brückenlegenpanzer die Brücke zu passieren. Er machte wiederholt Anstalten dazu, konnte sich aber nicht überwinden — aus Angst vor der Höhe.

Abends suchte ihn Nikolai Sadyschew auf.

„Nicht geschafft?" fragte er teilnahmsvoll. „Nicht jeder Fahrer wagt es, eine schräge Brücke zu passieren. Was Wunder, daß auch dir die Courage fehlte. Du hättest am besten die Brücke wegräumen und sie von neuem legen sollen. Gerade und zuverlässig. Dann verliert man nicht den Mut."

Sadyschew schwieg eine Sekunde lang, sich an etwas erinnernd, und fügte dann hinzu:

„Am Beginn meines Dienstes war mir ein ebensolcher Fehler unterlaufen. Damals fragte mich der Kommandeur: ‚Hast du nie darüber nachgedacht, warum der Fahrer des Brückenlegepanzers stets als erster die von ihm gelegte Brücke passiert?' Und erklärte: Er prüft seine Arbeit auf Zuverlässigkeit. Anders darf es nicht sein. Denn ihm wird die Panzerkolonne folgen. Wieviel Menschen und Maschinen sind das! Wir dürfen in unserer Arbeit nicht riskieren..."

Der Soldat hörte dem Sergeanten aufmerksam zu und sah seinen Beruf und seinen Fehler plötzlich in einem neuen Licht. Die Arbeit eines Brückenlegers, die kein Zögern und keine Unsicherheit duldet, erschien ihm nun bedeutungsvoller und verantwortlicher.

Sadyschew wartete mit Ungeduld auf die nächsten Übungen, mehr aber Kehl. Sie hatten sich verabredet: Als erster würde der Gruppenführer die Normativaufgabe erfüllen, und Kehl nach ihm...

...Der Brückenlegepanzer schien unter Sadyschews Führung zu allen möglichen Wundern fähig zu sein. Die stählerne Riesenbrücke schob sich leicht und schnell nach vorn und traf genau den gegenüberliegenden Rand des Abhangs. Der Sergeant zeigte vortreffliche Zeit. Der Brückenlegepanzer passierte mit Gepolter die Brücke und kehrte in wenigen Sekunden zur Ausgangsstelle zurück. Die Brücke war zuverlässig.

Joseph Kehl ging die Arbeit nicht so leicht und geschickt von der Hand. Ihm rann vor Aufregung Schweiß über die Stirn. Die Brücke wollte und wollte sich nicht gerade legen. Sie stieß in die Sturzwand und wollte nicht in die erforderliche Höhe kommen. Es verging nicht wenig Zeit, bis Joseph die Brücke „bezwungen" hatte. Jetzt bemühte er sich, nicht an den tiefen Abhang zu denken. Vor ihm liege nur ein Weg, den er selbst gebaut hat. Und dessen Zuverlässigkeit beruhe auf seinem Gewissen.

...Die ersten Meter bewältigte der Brückenlegepanzer langsam. Irgendwo in der Mitte schien er plötzlich einen „Schuß Energie" bekommen zu haben, und stürmte vorwärts. Ebenso rasch kehrte er dann zurück. Joseph freute sich: Er hatte seine Schüchternheit überwunden!..

Die Begegnung von Nikolai Sadyschew und Joseph Kehl ein Jahr später war für beide ein freudiges Ereignis. Sie trafen sich auf dem Bezirkswettbewerb der besten Spezialisten schon nicht mehr als „Lehrer" und „Zögling", sondern als zwei erfahrene Brückenleger. Die Zeit und die Kampfübungen hatten ihre Meisterschaft vervollkommnet. Nikolai hatte seinen im vorigen Jahr erworbenen Siegertitel erneut zu behaupten. Wie würden die Wettbewerbsergebnisse diesmal ausfallen?

Er sah Kehl gern unter seinen Rivalen, unter den Bewerbern um den Siegertitel. Also hatte Joseph all diese Zeit sein Können vervollkommnet.

Diesmal war der Sergeant Anatoli Poljakow — Sadyschews Fahrer. Beide besaßen gute Fertigkeiten und verstanden einander auf den ersten Blick.

Es war interessant, den Wettkampf der Brückenleger zu beobachten. Sie hatten alle das gleiche Normativ zu erfüllen. Doch sie machten ihre Sache so, daß man seinen Blick nicht abwenden konnte. Man sah es sofort, da wetteifern Meister ihres Fachs.

Beste Zeit, vortreffliches Berufskönnen und höchste Präzision zeigte die Besatzung von Sadyschew. Ihre Leistungen galten als eine Art Etalon, das alle anstrebten. Am nächsten dazu war Joseph Kehl. Er war hinter seinem ehemaligen Kommandeur um nur drei Sekunden zurückgeblieben und belegte den zweiten Platz.

Die Gardisten Obersergeant Nikolai Sadyschew und Anatoli Poljakow hatten den Titel „Beste Besatzung des Bezirks" errungen.

Viktor NIKITENKO,
Oberleutnant
Mittelasiatischer Militärbezirk

Wolgograd. Des Volkes Pfad zum Gedenkensemble für die Helden der Stalingrader Schlacht auf dem Mamai-Hügel wird nie zuwachsen.

Foto: TASS

Siegeswimpel

Heinrich Heinbüchner erstarrte, als er den Panzer des Gegners in seinem Visier hatte. Der Richtschütze Wjatscheslaw Tereschtschenko wich nicht vom Beobachtungsgerät. Der Panzerfahrer Sergeant Iwan Lebedew hielt die Steuerhebel fest in der Hand; die breite und niedrige Kampfmaschine war ihrem Führer gehorsam.

Noch ehe der Schützenpanzer die Ausgangslinie erreichte, wußten wir bereits unser Schießergebnis, das kluge Geräte fixiert hatten: lauter Volltreffer! Unsere Arbeit wurde mit „ausgezeichnet" bewertet.

Als die Besatzung Heinrich Heinbüchner den Abschluß des Schulschießens meldete, stellte es sich heraus, daß die mot. Schützen beim MG-Schießen 30 Prozent ihrer Munition eingespart hatten. Wie zu Beginn der Übungen trat der Personalbestand der Panzereinheit an. Am rechten Flügel — die Panzerbesatzung Heinrich Heinbüchner. Bei den Soldaten war der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Träger vieler Orden und Medaillen, Reserve-Generalmajor Wsewolod Gorba zu Gast. Er hielt den Siegeswimpel in der Hand und wandte sich halb im Scherz, halb im Ernst an die Besatzung, die sich hervorgetan hatte:

„Wer unter euch ist dieser Auszeichnung am würdigsten?"

Heinrich und Wjatscheslaw schoben, ohne es vorher verabredet zu haben, ganz im Ernst, den Panzerfahrer vor. Dieser ließ Heinrich Heinbüchner, dem Panzerführer, den Vortritt...

Heinrich Heinbüchner träumte schon in seiner Kindheit von Panzertruppen. Erzählungen der Urlauber und Filme erregten die Phantasie des Jungen. Doch sein Traum ging nicht in Erfüllung. „Ich bin bei der Infanterie", schrieb er mit Bitternis nach Hause. Er war gekränkt, wollte den Unterschied zwischen Infanterie und motorisierter Infanterie einfach nicht anerkennen. Als er zum erstenmal einen Schützenpanzer sah, sagte er höhnisch: „Ähnelt zu sehr einem alten leichten Panzer!" Der Abteilungskommandeur lächelte darauf rätselhaft, fuhr in seinen Erläuterungen fort und berichtete, was für Wunder diese Maschine vollbringen könne, wenn ihre Besatzung — Führer, Richtschütze und Fahrer — Meister in ihrem Fach sind. (Wer von ihnen wichtiger ist, läßt sich kaum feststellen).

Die Zeit verging. Allmählich begriff Heinrich, daß man das Militärwesen sicher erlernen muß, wie es uns Lenin vermachte. Bei den täglichen Übungen überzeugte er sich, was diese Kampfmaschine in geschickten Händen zu vollbringen vermag. Und nun — der erste Sieg über den Rivalen während des Prüfungsschießens. Auch den Wimpel erhielt er zum erstenmal.

Anatoli SADOCHA,
Major a. D.
Truppenteil N

Traditionen der Helden werden weiter gepflegt

Die Helden der Sowjetunion, Gardisten Leutnant Pawel Rak, Alexander Petrjajew und Alexej Danilow waren Mitglieder derselben Panzerbesatzung im Großen Vaterländischen Krieg. Sie hatten eine unsterbliche Heldentat in Kämpfen bei der Befreiung Belorußlands von den faschistischen Eindringlingen vollbracht. Am 30. Juni 1944 griff die Panzerbesatzung im Bestand einer Kompanie die Stadt Borissow an. Nachdem ein Panzer die Deckungseinheit des Feindes vernichtet hatte, brach er über die Beresina-Brücke in die Stadt ein, jedoch ganz allein. Die Faschisten hatten die Brücke sofort gesprengt, und eine Handvoll Gardisten war nun von den ihrigen abgeschnitten.

17 Stunden lang hatte die Besatzung einen ungleichen Kampf geführt und kühne Streifzüge ins Hinterland des Feindes unternommen. Die Sowjetsoldaten zerstörten die Kommandantur, den Stab, machten zwei Panzer gefechtsunfähig und befreiten 200 Häftlinge eines Konzentrationslagers.

Die Nazis setzten gegen die dreiste Maschine Dutzende Panzer und Kanonen ein, legten Hinterhalte. Sie steckten unseren Panzer schließlich in Brand. Die Helden hatten ihn aber nicht verlassen und der schmählichen Gefangenschaft den Tod vorgezogen.

Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 24. März 1945 wurde allen Mitgliedern der Panzerbesatzung der hohe Titel „Held der Sowjetunion" verliehen. Die Gardisten — Leutnant Rak, Sergeanten Petrjajew und Danilow — sind auf ewig in die Listen einer Panzerkompanie des Truppenteils N des Belorussischen Rotbanner-Militärbezirks eingetragen.

Dutzende Soldaten lösten nach dem Krieg einander in der Besatzung ab, wo die tapferen Frontsoldaten gekämpft hatten. Sie pflegen die ruhmreichen Kampftraditionen der Regimentskameraden in Ehren weiter. Viele Jahre bleibt die Einheit die beste im Truppenteil.

Seit mehr als 15 Jahren kenne auch ich diese Besatzung. Nach Jahren ist die Kampftechnik komplizierter geworden, jedoch die Nummer 155 an der Panzerung einer Maschine bleibt. Panzerkommandant war eine Zeitlang der Abgänger der Mittelschule Nr. 11 in Grodno Sergeant Stanewitsch. Bei allen Übungen erwarb die von ihm geleitete Panzerbesatzung mehrere rote Sternchen — das Symbol des Heldentums im Kampf.

Auch ein Abgänger der Mittelschule Nr. 15 in der Stadt, Borissow, die den Namen des Helden Pawel Rak trägt, hatte die Besatzung des heldenhaften Panzerwagens einst befehligt. Jetzt ist er Offizier, unterhält aber immer noch Verbindung mit seiner Kompanie und interessiert sich für ihre Taten.

Zur Besatzung gehörten Soldaten von 30 Nationalitäten der Sowjetunion — Kasachen, Usbeken, Letten.

Vor mehr als einem Jahr übernahm Gardeleutnant Sergej Wesselkow. Absolvent der Offiziershochschule, die Einheit, die bis dahin vom Parteiorganisator der Frontkompanie befehligt worden war. Wesselkow wurde dann auch zum Kommandaten des Panzers Nr. 155. Ich konnte neulich sehen, wie die Panzersoldaten der 80er Jahre bei taktischen Übungen handelten. Die jungen Nachfolger der tapferen Frontsoldaten hatten den „Gegner" verwegen und hartnäckig angegriffen und waren im Kampf initiativreich. Sie hatten mit Recht eine ausgezeichnete Note verdient.

Im Zuge des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU haben die Soldaten der Kompanie, der Helden der Sowjetunion für immer angehören, beschlossen, die meisten Besatzungen und Einheiten zu den besten zu machen. Viele Gardesoldaten werden Beste in der politischen und Gefechtsausbildung werden.

Und sie halten fest zu ihrem Wort. Die Soldaten pflegen den Kampfruhm der Frontsoldaten weiter und mehren ihn.

Wassili PROKOPJEW,
Militärjournalist

Wort gehalten

Mit dem Soldaten Askar Abilew wurde ich während der Ernte 80 im Sowchos „Kolutonski" bekannt. Sein Wagen „Ural-375" stand fahrtbereit, das Korn war sorgfältig mit einer Plane abgedeckt. Es blieben noch einige Minuten, um die Dokumente auszufüllen. Ich nutzte sie, um mit dem Fahrer zu sprechen.

Der stattliche Junge mit der strammen Haltung machte einen angenehmen Eindruck.

Der Kommandeur seiner Unterabteilung Wladimir Rybakow charakterisierte Askar als einen disziplinierten, anstelligen Soldaten.

In die Armee wurde A. Abilew vor anderthalb Jahren einberufen. Hier kam ihm sein Fahrerberuf, den er noch in der Schulzeit erworben hatte, sehr zugute. Er hatte einige Zeit in seinem Heimatdorf Blagoweschtschenka, Rayon Dshambul, Gebiet Nordkasachstan, als Mechanisator gearbeitet, von wo er auch einberufen wurde.

Akmagambet und Umut Abilew — Askars Eltern — haben sieben Kinder. Sachkundig und beharrlich erziehen sie ihnen die Liebe zur Arbeit, Ehrlichkeit und Diszipliniertheit an.

Auf dem Neuland angekommen, gingen Askar und seine Kameraden sofort an die Arbeit. Er fuhr zuerst Silage von den Kombines, jetzt transportierte er Getreide. Die anvertraute Technik pflegte er sorgsam. Das war auch seinem Kraftwagen anzusehen und an dem gleichmäßigen Surren des Motors zu hören.

„Mit einer Fahrt transportiere ich an die 6 Tonnen Korn", sagte Askar. „Man kann auch mehr aufladen, aber das ist gegen die technischen Regeln..."

Askar erhielt seine Papiere und stieg in seinen Wagen zu einer neuen Fahrt. Auch er hatte sein Scherflein zur Kasachstaner Milliarde Pud Getreide beigetragen.

Wassili GREBENJUK
Gebiet Zelinograd

Das Lied der Väter ist auch unser Lied

Im Frühjahr 1920 wurde die Fernöstliche Republik gegründet. In einer Sitzung des Kriegsrats verwies der Politbevollmächtigte (so wurden die Kommissare genannt) der örtlichen Garnison in seinem Bericht über den politisch-moralischen Stand der militärischen Dienststellen auf das Fehlen guter revolutionärer Lieder: „Bereits anderthalb Jahre stehen wir an der Macht, die Rotarmisten singen in einem fort den „Kanarienvogel", und wir haben ihnen nichts weiter zu bieten. Das ist doch eine Schande, Genossen..."

Daraufhin wurde der Vorschlag gemacht, in die langatmige Resolution bezüglich des Berichts des Politbevollmächtigten unbedingt den Punkt darüber aufzunehmen, den jungen Dichter Pjotr Parfjonow zu beauftragen, der Politabteilung in drei Tagen den Text einer Rotarmistenhymne zur Begutachtung vorzulegen. Parfjonow protestierte anfangs. Doch angesichts des gemeinsamen Wunsches und der äußersten Notwendigkeit eines revolutionären Liedes versprach er ein solches, allerdings ohne genau festgesetzte Termine. Den jungen Dichter unterstützte Sergej Laso.

Das waren Tage großer Siege: Die amerikanischen und japanischen Interventen wurden zum Rückzug gezwungen, ein Regionssowjetkongreß wurde einberufen, ein Oberkommando gebildet... Alle diese Ereignisse hatten den jungen Dichter außerordentlich beflügelt.

„Partisanenhymne" — so hieß ursprünglich das Lied „Po Dolinam i po Wsgorjam" (Durchs Gebirge und die Steppe") — entstand an den Lagerfeuern in der Taiga, in Dorfversammlungen. W. Sakowitsch, der revolutionäre Truppen im Fernen Osten befehligte, sagte zu Parfjonow: „Genosse Dichter, vergiß nur nicht, zu erwähnen, wie wir sieben Tage und sechs Nächte lang bei Spassk gegen die Weißgardisten kämpften und die Stadt erstürmten."

Pjotr Parfjonow fiel die Melodie eines im Kumpelzentrum Sutschan verbreiteten Liedes ein, wo er vor der Revolution auf Arbeitssuche weilte, und er beschloß, die alte Weise mit neuen Versen, die die Gegenwart widerspiegelten, zu „vermählen". Die „Partisanenhymne", aus der man das Rauschen der Taiga, das Pfeifen des Windes auf den Amurwellen heraushört, wurde sofort populär. Doch man sang sie verschieden. Am heißen Lagerfeuer — gedehnt, in der Kolonne — im Marschtempo, mit Pfeifen begleitet.

Als Wladiwostok, der letzte Hort der Interventen gefallen war, wurden auch die Einzelheiten der Hinrichtung von Sergej Laso bekannt. Erschüttert durch den Tod des Volkshelden, dichtet Pjotr Parfjonow die „Partisanenhymne" neu. Das Blatt mit der endgültigen Variante versah er mit der Widmung: „Zum lichten Andenken an Sergej Laso, der von Japanern und Weißgardisten in einer Dampflokfeuerung verbrannt wurde."

Das von dem Kommunisten und Dichter Pjotr Parfjonow geschaffene Werk ist wahrhaft volkstümlich und populär geworden. Nein, es ist kein schmerzerfülltes Lied, obwohl aus ihm auch Trauer über die vermißten Kameraden herausklingt. Es ist eine Siegeshymne. Gerade deshalb war das Lied „Durchs Gebirge und die Steppe" besonders beliebt in den Jahren der ersten Planjahrfünfte. Zeilen daraus wurden zu Titeln von Büchern, Aufführungen, Filmen. Es war kein schnell vorübergehender Erfolg. Der legendäre Kommandeur W. K. Blücher schrieb in seinem Artikel „Die fernöstliche Perekop": „1933 kehrte ich mal in Berlin in einem Arbeiterklub des proletarischen Stadtbezirks Wedding ein. Mit welcher Genugtuung hörte ich, wie die deutschen Proletarier während der Vorführung eines sowjetischen Films anfangs leise und dann aus vollem Halse unser berühmtes Partisanenlied sangen."

In Spanien kämpfte zusammen mit den sowjetischen Panzern und Flugzeugen auch die „Partisanenhymne" von Pjotr Parfjonow, die die russische Seeleute als ihr teuerstes Rüstzeug mitgenommen hatten. In Madrid und Barselona wurde sie auf eine Platte mit revolutionären Liedern aufgenommen. Auf dem Aufkleber in der Mitte der Platte stand zu lesen, das Geräusch sei auf das Platzen der Bomben hinter den Wänden des Studios zurückzuführen. Der Sänger und Propagandist Ernst Busch nahm diese Hymne in seine Anthologie der Lieder des internationalen Proletariats auf. Die erste Sammlung wurde im Frühjahr 1937 in Valencia herausgegeben. „Hör auf das Lied, und du wirst den Klang und den Schritt der Zeit vernehmen", schrieb Thomas Mann im Vorwort zum Liederbuch.

Dieses Lied sangen, den Faschisten zum Ärger, die jungen Helden aus Krasnodon. Es drang auch hinter den Gittern des Gestapokerkers in Pankratz hervor. „Wir sangen", schrieb in seiner unsterblichen Reportage Julius Fucik, „zusammen mit denen, die dieses Lied gegenwärtig unter freiem Himmel, aus voller Brust singen und gleich uns kämpfen..." Im besetzten Prag sangen die Eingekerkerten der Zelle Nr. 267 die „Partisanenhymne" als internationale Parole der Antifaschisten.

Der deutsche Journalist Egon Erwin Kisch schrieb: „Die Melodie des Partisanenliedes klingt erst zaghaft und dann immer sicherer in der Menge der stillgewordenen Soldaten. Plötzlich wird in Serbisch, Französisch, Tschechisch, Deutsch eingestimmt... Das russische Partisanenlied wurde zu einem vielsprachigen, aber mächtigen und harmonischen Chor. Das Lied vereinte diese Menschen, stärkte deren Geist und Kraft...

Das bestätigen auch die Augenzeugen und Teilnehmer der Ereignisse in Spanien.

In vielen Ländern ist das Lied „Durchs Gebirge, durch die Steppe" zur Hymne der Kämpfer für die Unabhängigkeit ihrer Heimat geworden. Das fernöstliche Partisanenlied lebt in Dutzenden Sprachen weiter fort.

Es ist das Lied unserer Väter, ein Kampflied, das wir geerbt haben.

Woldemar PAUL

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49. Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
Заказ 8505. УН 00450.